



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

13.09.1932 (Nr. 203)

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Anzeigen: hiesige die 10 gespaltene mm-Zeile *RM* 0.10, auswärts *RM* 0.12; im Tertiel *RM* 0.50, auswärts *RM* 0.70; Stellengesuche *RM* 0.06; sonstige kleine Anzeigen *RM* 0.08. Vorkurzfrist ohne Verbindlichkeit. Bei Betriebsförderung, Streif, Verbot ujm. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

des Volksbegehrens zur Aufhebung des sozialpolitischen Teils der Verordnung des Reichspräsidenten vom 4. September beantragt. Wie von sozialdemokratischer Seite erklärt wird, sollen durch die Annahme dieses Volksbegehrens, „die Löhntendenzen unter Einbruch in die Tarifpolitik“ unmöglich gemacht werden. Die anderen Teile der Rotverordnung sollen in das Volksbegehren nicht aufgenommen werden, weil es sich dabei um Bestimmungen des Reichshaushalts oder Finanzgesetzes handelt, die nach der Verfassung nicht auf dem Wege des Volksentscheides abgeändert werden können.

Empfang der Parteiführer auf unbestimmte Zeit verschoben.

Berlin, 12. September. Der Empfang der Vertreter der NSDAP, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei durch den Reichspräsidenten, der für heute nachmittag 17 Uhr vorgesehen war, ist auf Bitte der Parteien hin abgesetzt worden. Auf die Bitte des Reichspräsidenten Goering hin, den Empfang für Donnerstag anzusetzen, hat der Reichspräsident erklärt, daß er sich den Zeitpunkt für die Ansetzung des Empfanges vorbehalten müsse.

Sitzung des Reichskabinetts

Berlin, 12. September. Das Reichskabinett trat noch am Montagabend um 21 Uhr zu einer Sitzung zusammen und unterhielt sich eingehend über die innerpolitische Lage. Eine amtliche Verlautbarung hierüber ist nicht erfolgt.

Neleksterrat abgesetzt

Berlin, 12. September. Die für eine halbe Stunde nach Schluß der Vollziehung des Reichstages in Aussicht genommene Sitzung des Neleksterrats hat nicht stattgefunden. Die sozialdemokratischen Mitglieder des Neleksterrats hätten sich an dieser Sitzung nicht mehr beteiligt.

Da die Vertreter des Zentrums erklärt haben, daß nach ihrer Meinung der Reichstag aufgelöst sei, hat Präsident P. G. Goering auch die für Dienstag in Aussicht genommene Sitzung des Reichstages abgesetzt.

Ueberwachungsausschuß einberufen

Berlin, 12. September. Als Mitglied des Neleksterrats und zugleich als Vorsitzender des Ueberwachungsausschusses des Reichstages hat der sozialdemokratische Abgeordnete Böbe folgenden Brief an den Reichspräsidenten Goering gerichtet:

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Neleksterrats nehmen an der von Ihnen einberufenen Sitzung des Neleksterrats nicht mehr teil, da der Ausschuss durch die Auflösung des Reichstages mit betroffen worden ist. Die staatsrechtlichen Fragen, die in ihrer Schlußfassung aufgeworfen wurden, gehören vor den Ausschuss zur Wahrung der Rechte des Parlaments, der von der Auflösung nicht betroffen wird. Als Vorsitzender berufe ich diesen Ausschuss ein und werde den Zeitpunkt der Sitzung noch heute bekanntgeben.

Für Dienstag nachmittag ist außerdem der Auswärtige Ausschuss einberufen worden. Die kommunistische Fraktion will in einer einzuberufenden Sitzung des Neleksterrats über ihren Antrag beraten lassen, am Mittwoch nachmittag eine Sitzung des Reichstages abzuhalten.

Anstelle der ausgefallenen Sitzung des Neleksterrats sind im Reichstag am 18 Uhr die Fraktionsführer zu einer Besprechung zusammengetreten. Die Nationalsozialistische Reichstagsfraktion hat für Dienstag, 11 Uhr vormittags, zu einer Sitzung zusammenberufen worden.

Der Reichskanzler hat an den Reichspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm vorwirft, verfassungswidrig gehandelt zu haben, weil er ihm während der Abstimmung nicht das Wort erteilt habe. Auch die Festsetzung der Sitzung sei nicht verfassungsmäßig gewesen.

Die Regierung hat ihre Quittung erhalten

Berlin, 12. September. Die „M.S.A.“ nimmt zu den heutigen Vorgängen im Reichstag wie folgt Stellung:

„Der Reichstag hat heute der Regierung von Papen mit 513 gegen 32 Stimmen ein Mißtrauensvotum ausgesprochen, wie es verhängend in der Geschichte noch nicht dagewesen ist. Mit dem gleichen Stimmenverhältnis wurde gleichzeitig der Antrag auf Aufhebung der Notverordnung vom Reichstag angenommen. Das deutsche Volk hat gesprochen und dieser Regierung die verdiente Quittung für ihre Haltung gegeben. Der Versuch des Reichskanzlers, in die Abstimmungshandlung selbst einzugreifen und vor der vollzogenen Abstimmung ein Schreiben, das, wie man später erfuhr, das Auflösungsdekret enthielt, zur Kenntnis des Reichstages zu geben, wurde geschäftsmäßig und verfassungsmäßig mit Recht vom Reichspräsidenten zurückgewiesen, der nach der vollzogenen Abstimmungshandlung erklärte, daß er dem Herrn Reichskanzler selbstverständlich auf seinen Wunsch nach der Abstimmungshandlung das Wort jederzeit gegeben haben würde.“

Das mit der erdrückenden Mehrheit von 513 gegen 32 Stimmen ausgesprochene Mißtrauensvotum gegen die Regierung von Papen hat mit einem Schlag die politische Situation geklärt und vor aller Welt fundiert und bestätigt, was wir immer behauptet haben, daß diese Regierung eine Regierung ohne Volk ist. Der Reichstagspräsident hat nach der Abstimmung der Aufassung der Überlegenheit, weit mehr als Zweidrittel des Reichstages umfassenden Mehrheit Ausdruck gegeben mit der Erklärung, daß vom Herrn Reichspräsidenten nach Kenntnisnahme dieses Mißtrauensvotums erwartet werden dürfe, daß er das vor der Abstimmung unterzeichnete Auflösungsdekret zurückziehen werde. Wir können und wollen nicht annehmen, daß der Herr Reichspräsident noch länger einem Kabinett sein Vertrauen schenkt, das fast vom gesamten deutschen Volk in so unabweisbarer verfassungsmäßiger Weise im Reichstag mit schärfstem Mißtrauen abgelehnt worden ist.“

Länderregierungen rufen Staatsgerichtshof an

Berlin, 12. September. Reichstagspräsident Goering erklärte am Montagabend vor Pressevertretern noch einmal seinen Standpunkt hinsichtlich der Auflösungsorder des Reichspräsidenten. Er kam auf die Vorgänge in der Sitzung zurück und erklärte, daß der Reichskanzler ihm während der

Abstimmung über den Mißtrauensantrag und die Aufhebung der Notverordnung ein Ständebild auf den Tisch gelegt habe, von dem er amtlich erst nach Beendigung der Abstimmung habe Kenntnis nehmen können. Die Abstimmung sei als Ganzes zu betrachten; sie dürfe auch nicht von der Regierung unterbrochen werden. Da nach der Abstimmung die Regierung aber bereits gestürzt gewesen sei, erkenne er die Gegenzeichnung der Regierung und damit auch die Auflösungsorder selbst nicht als rechtsgültig an. Diesen Standpunkt werde er dem Reichspräsidenten brieflich mitteilen. Erst wenn die gestürzte Regierung vom Reichspräsidenten mit der Geschäftsführung beauftragt würde, wäre sie in der Lage, eine Auflösungsorder rechtsgültig gegenzuzeichnen. Präsident Goering teilte weiter mit, daß verschiedene Länderregierungen — der Reichstag sei hierzu nicht legitimiert — die Absicht hätten, beim Staatsgerichtshof unersüßlich eine Entscheidung über die Rechtsgültigkeit der Auflösungsorder herbeizuführen. Bis zur Entscheidung des Staatsgerichtshofes werde er den Reichstag nicht einberufen. Einmalige Schritte der Reichsregierung im Sinne der Wahlreform würden auf den stärksten Widerstand der Mehrheit des Volkes stoßen, die nicht daran denke, ihre Vertretung von einer Reichsregierung auszuhebeln zu lassen, die im Volk ohne Basis sei.

Miðtrauensvotum 512 zu 42

Berlin, 12. September. Nach der endgültigen amtlichen Feststellung über das Ergebnis der namentlichen Abstimmung sind für den Antrag auf Aufhebung der Verordnung vom 4. September und gleichzeitig für das von den Kommunisten beantragte Mißtrauensvotum gegen das Kabinett Papen 512 Stimmen abgegeben worden. Gegen die Anträge stimmten 42 Abgeordnete, nämlich 35 Deutschnationalen und die 7 Mitglieder der Deutschen Volkspartei. Von den Deutschnationalen hat sich jedoch der Abgeordnete Dr. Spahn der Stimme enthalten. Ferner haben sich der Stimme enthalten die drei Abgeordneten des christlich-sozialen Volksvereins, sowie der Abgeordnete der Volksrechtspartei, Bauer-Stutgart, so daß sich im ganzen 51 Stimmen enthalten ergeben. Nachher nicht an der Abstimmung teilgenommen haben die vier Mitglieder der Staatspartei, die zwei Abgeordneten der Deutschen Bauernpartei und die zwei Wirtschaftsparteiler.

Was Herr von Papen schon verfassungsmäßig nicht!

Die Zentrumsfraktion zur Auflösung

Berlin, 12. September. Die Zentrumsfraktion des Reichstages trat am Montagabend zu einer Sitzung zusammen über die eine Verlautbarung herausgegeben wurde, in der es u. a. heißt:

„Die Zentrumsfraktion erklärt in der von der Regierung ausgesprochenen Erklärung

der Auflösung des Reichstages eine schwere Schädigung von Volk und Wirtschaft und eine verhängnisvolle Verletzung der innerpolitischen Spannungen und Gegensätze. Die Zentrumsfraktion hat nichts unversucht gelassen, um alle positiven Möglichkeiten zu einer sachlichen Zusammenarbeit zwischen Reichsleitung und Volksvertretung auszu-schöpfen. Die Zentrumspartei muß jede Verantwortung für die verhängnisvollen Folgen dieser Auflösung ablehnen, die we-

der dem Vorkauf, noch dem Geiste der Verfassung entspricht.

Frankreich lehnt ab

Niederlage der Regierung Papen

Berlin, 12. September. Die Antwort Frankreichs auf die deutsche Klüftungsnote ist in Berlin eingetroffen und wird nach eingehender Kenntnisnahme durch die Reichsregierung wahrscheinlich morgen früh der deutschen Öffentlichkeit bekanntgegeben werden.

Die Vorauszusehen, ist die Haltung Frankreichs durchaus ablehnend. Die französische Regierung, deren Chef übrigens erst gestern wieder anlässlich der Weisung eines Krieges denfalls die Notwendigkeit starker französischer Rüstungen betonte, weist es von sich, mit Deutschland über eine etwaige deutsche Rüstungssteigerung in unmittelbare Verhandlungen zu treten und äußert die Meinung, daß es genüge, wenn sich Deutschland dieserhalb an den Völkerverbund bzw. an die „Abrüstungskonferenz“ wende.

Es wird für die derzeitige Reichsregierung nun nicht leicht sein, auf der von ihr beschrittenen Linie den Versuch der Wieder-gewinnung der deutschen Wehrbarkeit weiter fortzuführen. Ohne irgendeinen Rückhalt im Volk hat sie versucht, auf dem Verhandlungswege etwas zu erreichen, was nur durch kräftiges eigenes Handeln, er-gänzt auf ein Millionenheer im Volk, er-reichbar war. Da Herr von Papen dies Echo nicht hat und auch niemals haben wird, mußte die ganze Aktion den Ausgang nehmen, den sie jetzt vorläufig genommen hat.

Wir werden den Inhalt der Note in unserer morgigen Ausgabe ausführlich bringen und wür-digen. (Die Schriftleitung.)

Tschechische Entdeckungspolitik

10 000 jüdisch-deutsche Kinder in fremdsprachige Schulen gewonnen.

Nach dem letzten Ausweis des tschechischen Sta-tistischen Staatsamtes wurden von den 367 375 tschechischen tschechischen Volksgenossen 7147 in nicht-deutschen Schulen unterrichtet, und zwar be-trugten 6787 tschechische, 222 tschechische, 17 ma-garische und 1 eine polnische Schule. Würde der Grundbesitz geändert werden, daß jedes Kind in Schulen seiner Muttersprache unterrichtet werde, müßten bei einer Klassenzahl von 50 Schülern, die ungefähr dem Durchschnitt des tschechischen tschechischen, 143 tschechische Volksschulen neu errichtet werden. Von den 61 724 Bürgerkindern und -schülerinnen tschechischer Volksschulzugehörigkeit wurden 3106 an nicht-deutschen Anstalten unterrichtet, und zwar 2987 an tschechisch-tschechischen, 72 an tschechischen und 47 an magarischen Schulen. Das be-deutete ein Mehrerfordernis von 62 tschechischen tschechischen.

Während tschechische tschechische gerne tschechische tschechische, daß in den tschechischen Schulen des tschechischen tschechischen tschechischen Kinder „ger-manisiert“ werden, trifft gerade das Gegenteil zu: über 10 000 tschechische Kinder werden durch Unter-richt in fremdsprachigen Schulen ihrem Volke ent-fremdet.

Der Sohn der Sünde

ROMAN VON WILHELM MÖLLER-CRIVITZ

63. Fortsetzung

Die Mitteilung rief in Karoly ungeheures Auf-sehen nach. Zwar wurde der Mordanschlag schon nach wenigen Stunden wieder abgenommen, doch hatte diese unglückliche Post schon ihre Kunde ge-macht.

Als Volkshausbesitzer Benzin seiner Tochter Marie hieron schonend Mitteilung gab, karrte das tapfere Mädchen hin lange entsetzt an, dann brach sie mit schwermütigem Blick zusammen. Man brachte sie ins Bett. Sie erkrankte an einem hitzigen Fieber. Die wenigen Worte, die sie im Fieber immer wieder sprechen konnte, aber lauteten: Ich glaube an Dich!

Tierarzt Volkstagen dagegen nahm diese schred-liche Mitteilung, die ihm der Bürgermeister über-brachte, gefaßt entgegen. Es war, als überfalle ihn ein Licht.

Der Bürgermeister sprach lang, aber der Tier-arzt schwieg. Er hatte die schmalen Lippen fest aufeinander gepreßt und starrte mit leeren Augen weit in die Ferne. Kopfschüttelnd verließ ihn der erste Bürger der kleinen Stadt.

Rechtsanwalt Bandow war seit einigen Mo-naten tot. Seit er im Felde verunglückt gewesen, hatte er sich nie wieder so recht erholen können. Eine plötzliche Bergschneise hatte dem erfolgreichen Leben seines jüngerer Menschen ein jähes Ende ge-setzt.

So war nun keiner da, der zum Tierarzt gehen konnte.

Der aber sah im Sessel seiner Frau und Sohn.

Wer ist dieser Gerhard Volkstagen? Ist er der Sohn des Mörders? — Ja! Er ist es! — Ja!

er schlecht? Aber er ist auch nicht gut! — Was ist er? — Treibend Holz. — Abgetrieben vom Strom, planlos, sinnlos. — Und das Ende? Wo-hin spült ihn dieser Strom?

„Er kann nicht leben. Er darf es nicht. Wer ist er? Der Sohn des Mörders? — Nein! — Sein Vater war der Mörder!“

„Fürchte ich mich? Ja, immer. Aber jetzt habe ich keine Furcht mehr. Wer die Wahrheit erkennt, kann keine Furcht mehr haben!“

„Der arme Junge. Er kann nichts dazu. Muß handeln, weil eine Nacht es so will. Die Nacht des Mörders!“

„Das muß ein Ende nehmen! Er muß sterben!“

„Durch mich? — Darf ich das?“

Edith wand hing an der Wand. Sie sah ihn lächelnd an.

„Edith, darf ich das? — Du warst es, die mit den Jungen an mein Leben schmeißt. Wir sind nun beide eins, Gerhard und ich. Wer von uns beiden muß aufhören? Er oder ich? Kann einer von uns aufhören, wo Deine Liebe uns zuein-ander verbindet? — Du hast es nicht gewagt! Er ist der Sohn eines Mörders! Wenn Du es gewagt hättest, was würdest Du getan haben?“

„Ich habe ihn lieb. Vielleicht nur, weil Du ihn liebst. Soll er den Nichtern überantwortet werden? — Soll ein Helfer Deinen Jungen tö-ten? — Ein Mensch, dem er nichts getan?“

„Nein! — Er soll sterben, aber nicht durch eines Denkers Will. Keine Liebe kann größer sein, als Deine war. Darum soll das nicht geschehen!“

„Sein Leben ist sinnlos. Er kann sich nicht wehren gegen das Schicksal. Er muß das Vol-

ten, obchon er es nicht will. Das ist die Wahr-heit seines Lebens!“

„Sterben? — Ja, Edith, Dein Junge muß sterben, damit andere Menschen leben können. Le-ben ist größer als der Tod. Darum muß er sterben!“

Der Tierarzt richtete auf. Seine Mienen wurden trister.

„Er wird kommen. Und dann will ich ihm das Ende geben. — Diese meine Hände, die ihn einst gescheitelt haben, müssen ihn töten! Und dann . . .“

Er neigte den Kopf.

„Dann wird sich das Schicksal erfüllt haben, das uns alle so bang gemacht hat. Und das Le-ben hat über den Tod gesiegt.“

„Und das muß so sein!“

Nach mehr als acht Wochen hatten sich die vier Beteiligten vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten.

Die wochenlange Haft hatte Gerd sehr elend gemacht. Sein Gesicht war bleich und eingefallen und die Augen blickten müde und stumpf ins Leere. Dieser trostlos flur mit den vielen Tür-en, dieser trostlos glänzende Fußboden, dieser ewige Geruch von Sauberkeit und Schweiß, Schreckhaft! Und dann das tägliche Hin- und-Her auf den Boden, quadratischen Hof, zwischen den vier hohen Mauern, wo eine einzige Geranie höhnte auf die Natur und Menschen erinnerte, wo sie hintereinander einherkamen mussten im Gleichschritt mit geketteten Köpfen. — zum Wahr-sinn! Das hatte Gerd nicht gekannt. Da war er lieber in seiner Zelle geblieben, wenn es ihm auch war, als würde seine Seele immer jähmal-er.

Auch die beiden Herne waren zusammenge-klungen. Nur Gerd hatte sich erholt. Wenn die Ge-sichtsfarbe auch blässer geworden war, so hatte er doch volle Baten bekommen.

Schon vor der Eröffnung der Sitzung hatte Gerd eine erregte Auseinandersetzung mit dem Justizwachmeister. Er legte dagegen Protest ein, daß er neben den Herne Verlegten Platz neh-men müßte und verlangte für sich und Gerd eine geordnete Bank. Das wollte der Wachmeister nicht annehmen.

„Was?“ schrie Gerd ihm an. „Ich soll mich neben die gemeinen Salanten setzen? Galt Ihr mich für einen Verbrecher?“ Er sah die vielen Zuschauer. „Da braucht Ihr Dohlen mich gar nicht so dämlich anzulinsen.“

Als der Vorsitzende des erweiterten Schöffen-gerichts mit den Beisitzern erschien, hielt Gerd es aber für angebracht, still zu sein. Er hatte Er-fahrung!

Darauf eröffnete der Vorsitzende die Sitzung. Aber schon beim Verlesen der Vorfragen hatte Gerd einen Zusammenstoß mit ihm.

„Na, denn meinetwegen. Ich merke ja schon was hier gespielt wird“, brummte er während, als er mit seinen Miträgen nicht durchkam.

Dann wurden auch die Personalien der abri-gen Angeklagten verlesen und, nachdem Gerd nochmals protestiert hatte, konnte auch der Er-öffnungsbeschluss bekanntgegeben werden. Die An-klage lautete gegen alle auf Teilnahme an schwe-rem Straßenraub und Körperverletzung.

Als erster wurde Gerd vernommen.

„Angeklagter Volkstagen, nun schildern Sie uns mal den ganzen Verlauf des Ueberfalls, aber mit allen Notwendigkeiten . . .“

„Also, Angeklagter Volkstagen, wie war das?“ Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, wenn Sie uns hier die volle Wahrheit sagen. Bedenken Sie, daß Sie zum Erkenntnis in Ihrem Leben vor den Schranken des Gerichts stehen. Verschweigen Sie sich dessen Mitleid nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Tag, Gericht um 1.35 Reichsmark

Am der Notverordnung, die sich mit der Ver-
anlassung der Notverordnung, wurde bestimmt,
daß es in Zukunft beim Landgericht in Straf-
sachen nur eine Instanz geben soll, die der Gro-
ßen Strafkammer. Es fällt also das Schöffengericht
ab. Es gibt gegen ein Urteil nunmehr
nur noch ein Rechtsmittel der Revision. Viel-
unendlich viel spürt gegen die Verordnung.
Über das Vaterland leidet Not. Da muß an
allen Ecken und Kanen gepörrt werden. Wie
weit das Recht zur Verurteilung in Anspruch
genommen wird, hängt vom beurteilten Ange-
klagten, ist er freigesprochen, von der Weis-
heit der Staatsanwaltschaft ab.

Hier wurde wegen RM. 1,35 (in Worten:
Eine Mark und fünfundsiebzig) von dem Schöf-
fengericht einen ganzen Tag verhan-
delt und vor der Großen Strafkammer reichlich
fünf Stunden, mit dem Erfolg, daß beide Male
auf Freispruch erkannt wurde. Die Kosten des
Verfahrens trägt die Staatskasse, also der
"Fiskus".

Der Vorsitzende Gustav A. mußte sich wegen
Verdrehens im Amte verantworten. Ihm
wurde zur Last gelegt, die RM. 1,35 unterschla-
gen zu haben. Mindeststrafe ein Jahr
Zuchthaus. Wir haben schon anlässlich der
ersten Verhandlung, am 12. Juni, über diese
"großen" Unterschlagungen bei der Post berichtet,
tet können uns also über den Tatbestand kurz
auslassen:

Am 8. Februar wurde festgestellt, daß in der
Sachverhaltung Unregelmäßigkeiten
vorkamen. Am 10. 2. wurden Kontrollmaß-
nahmen vereinbart, die dann zu der Feststel-
lung führten, daß bei B. nach einer Kur 11
Beisetzungsstellen und der Betrag für 9 Karten zu
je 15 Pfg., also RM. 1,35, fehlten. An beiden
Verhandlungen wurde eingehend erörtert, wie
die Beisetzungsstellen von sich gingen und wo das
vermischte Geld aufbewahrt wurde. Wieviel
wurde das dienstliche Geld mit dem eige-
nen zusammen aufbewahrt. Der Angeklagte
meint, daß ein Irrtum durch die Post, mit der
Infolge des Beisetzungsabrechens gearbeitet werden
musste, möglich war.

Eine genaue Aufklärung konnten weder der
Oberprokurator, noch der betreffende Oberpost-
inspektor, noch die Kollegen des B. geben. Keiner
konnte dem B. eine positive Schuld nach-
weisen. Aus diesem Grunde erfolgte in erster
Instanz Freispruch. Auch die Berufung
der Staatsanwaltschaft wurde erneut verworfen.
Der Tatbestand blieb im wesentlichen derselbe.

Der Staatsanwalt betonte, der Angeklagte
habe sich seit 1925 in Geldverlegenheiten be-
funden (mit RM. 1,35 kommt man auch sehr
weit). D. Schriftl. und beantragte, da er den
Schuldbeweis geführt sah, wiederum ein
Jahr Zuchthaus, eine Geldstrafe und die
bauernde Verurteilung der Befähigung zur Be-
leidung öffentlicher Ämter. Demgegenüber
machte der Verteidiger geltend, daß es
unwahrscheinlich sei, daß jemand für 1,35 Mark,
Gros, Stellung und die Ehre der Familie
auf das Spiel setze.

Nach längerer Beratung verhandelte das Ge-
richt das Urteil: Die Berufung der
Staatsanwaltschaft wird verworfen.
Das heißt in gewöhnlichen Deutsch über-
setzt: Der Angeklagte wird freigesprochen.

An der Urteilsbegründung wurde
herausgehoben, daß es der Angeklagte an dem
Morgen, an dem er gerade sein Gehalt bekom-
men, nicht nötig gehabt habe, eine so kleine
Summe zu unterschlagen. An der Tatsache, daß
11 Karten fehlten, sei nicht zu rütteln. Aber
es sei nicht völlig ausgeschlossen, daß die
Karten verloren gegangen seien.

Es ist manchmal schwer, keine Satire zu
schreiben. Im übrigen soll gepörrt werden —
von nun an — laut Notverordnung.

Spieler nicht mit Klapperschlangen!

Der zweijährige Sprößling einer mexikanischen
Familie lagte kürzlich seinen jungen Mutter einen
nicht geringen Schrecken ein. Die Frau hatte, als
für einige Minuten ihre Aufmerksamkeit auf dem Hof
ihrer Hacienda notwendig wurde, ihren Jungen
auf der Veranda vor dem Wohnzimmer allein ge-
lassen. Nichts ahnend schrie sie nach kurzem
zurück, und sie freute sich, weil der Kleine laut
lachte und sich aufschaukelnd lustig mit sich selbst
unterhielt. Im nächsten Augenblick freilich er-
starrte sie vor Entsetzen. Denn das Kind hielt eine
Klapperschlange, die in seinem Schoß zuckend
mangelnd lag, und kaum einen Fuß davon
entfernt ängelte eine zweite. Allen dreien, den
Schlangen wie dem Jungen, schien das Spiel
außerordentlich Spaß zu bereiten. Die Frau
wollte erst um Hilfe schreien. Dann begann sie sich
zu schämen, denn eine ungeschickte Bewegung ihrer
Hande den Tod ihres Kindes herbeiführen. Glück-
licherweise kam durch einen reinen Zufall die
Bruder hinzu, und diesem gelang es, die beiden
Schlangen lebend zu fangen. Aus Dankbarkeit

Aus dem Septemberteil der Zeitschrift: „Der Schwarze“.

Tragödie um eine Notverordnung

(Über: Wie sich ein deutsches Finanzamt gegenüber einem deutschen Bürger und Frontsoldaten
benommen hat.)

Durch manche Notverordnung ist in der Zeit
viel Not verursacht worden, die dem deutschen
Volk die härtesten Belastungsproben aufer-
legte. Brüllende Notverordnungen haben teilweise
geradezu verheerende Auswirkungen zur Folge ge-
habt, durch die in einigen Fällen eine unerträg-
liche Rechtsunsicherheit geschaffen wurde. Zwar
hat der Herr Reichspräsident von Hindenburg in
seiner Selbstentlassungsrede an das deutsche Volk er-
klärt, daß er für die Befolgung unangenehmer Här-
ten und offenkundigen Unrechts sorgen werde.

Im Juliheft des „Schwarzen“ wurde ein er-
schütternder Fall ungläubiger Härte und offen-
kundigen Unrechts mitgeteilt, der trotz klarer ge-
richtlicher Eingebung noch unberichtigt blieb.

Der Tatbestand in aller Kürze: Wilm Kausch,
der als Kriegseingeworbener im Felde stand, schwer-
verletzt wurde, wurde durch die Notverordnung
weiterhin als Kriegseingeworbener behandelt, obwohl
er sich nach dem Krieg freiwillig zur Verfügung
stellte und später freiwillig auf die ihm zu-
stehende Kriegszuteilung verzichtete, betreibt nach dem
Krieg ein Geschäft in Kumbach, wohnt sich dann
dem deutschen Filmexport nach Bulgarien, wohn-
er sich am 31. 3. 31 (unter Hinterlassung seines
Vermögens und seiner Möbel in der Heimat) po-
sitiv abmeldet.

Am 10. Dezember 1931 liest er in den Zeit-
ungen von einer deutschen Notverordnung gegen
Kriegsflucht, ohne zu ahnen, daß ihm, dessen ge-
richtliche Habe in Deutschland liegt, hieraus ein
Erlaß gebührt werden soll, dessen Kanten heute
noch nicht gelöst sind. Er schickte seinen nach
Deutschland und liefert deutsche Ware ins Aus-
land, seine Steuern in Deutschland werden aus-
gespart. Möglicherweise erhält er am 8. Februar
1932 einen Brief des Kumbacher Finanzamtes
mit der Mitteilung, er und seine Ehefrau hätten
sich der Steuerhinterziehung schuldig gemacht. Mehrere
oder Zahlung von fast 10.000 RM. binnen 48
Stunden wird verlangt unter Androhung hoher
Strafen bei Nichtbefolgung. Der Betroffene wen-
det sich an die Deutsche Gesandtschaft. Dort ist nie-
mand im Besitz der Verordnung. Man rät, Ein-
spruch zu erheben und um Abgabe der Gründe
zu ersuchen, was sofort in eingehendem Brief
geschieht. Eine Antwort hat das Kumbacher Fi-
nanzamt darauf nie erteilt! Statt dessen wird in
den Zeitungen Anfang März ein Steuerbescheid
gegen Kausch und seine Ehefrau veröffentlicht mit
dem Ergebnis um sofortige Verhaftung bei Über-
schreiten der Reichsgrenze.

bestand die junge Mutter darauf, daß den Tieren
auf einem mehrere Kilometer von der Hacienda
entfernten Feld die Freiheit wiedergegeben wurde.

Lieber das Augenlicht verlieren als die Frau

Wer da glaubt, rührende Liebesgeschichten kö-
nen nur noch in Zeitungsträumen, nicht aber in
den heutigen „nächsten Verstandesseiten“
vor, wird seines Irrtums inne werden, wenn er
von dem Schicksal des Malaien Donats Peters ver-
nimmt, der vor wenigen Monaten eine reizende
Tänzerin, die neunzehnjährige Magdalena Jön-
che, heiratete, dann aber von den Einmanderungs-
behörden von Manila verurteilt wurde, sich von der
über alles geliebten Frau zu trennen. Der Braut
hatte sich nämlich vor einiger Zeit auf der Insel
eingelassen, ohne die erforderliche Erlaubnis zu
besitzen. Als man ihn aufsuchte, zögerte man
nicht, ihn nach Singapur auszuweisen. Natürlich
wollte Magdalena, wie es sich für eine zärtliche
Gattin ziemt, ihren Herzallerliebsten begleiten.
Leider hatte die Sache einen Haken: Der Frau
fehlten die Mittel zur Überfahrt. Der unglück-
liche Gatte verlor das Bewußtsein, das
Mädchen gelang es, das Leben zu retten. Es gelang ihm
nicht. Nur 33 Pfg., also etwa 66 Mark, konnte er
aufbringen, und die Reisefähigkeit auf dem bil-
ligsten Wege immerhin 110 Mark verschlungen.
Vergessen bemühte sich Donat, die Überfahrt
der Frau in irgend einer anderen, mehr oder
weniger abenteuerlichen Weise, zu bewerkstelligen.
Als alles scheiterte, überkam ihn an dem Tage
der geplanten Abfahrt die Verzweiflung. Er
zertrümmerte Glas und Rahmen des Bildes, das
ihn und die geliebte Frau darstellte und versuchte,
sich mit dem Eschen des Bildes auszuatzen:
„Wenn ich Magdalena nicht mehr sehen darf,
will ich auch von der ganzen übrigen Welt nichts
mehr sehen.“ Einige Schiffsbesatzungsmitglieder,
die ebenfalls darauf warteten, ins Ausland abgehoben zu
werden, stürzten sich auf den Wütenden. Aber die
Verletzungen waren so schwer, daß eins der Augen
unrettbar verloren ist, während man das andere
wieder zu heilen hofft. Aber die Gefahr, daß Do-
nat in einem unbedachten Augenblick von neuem
Hand an sich legt, besteht nun nicht mehr. Denn
sein Unglück, vor allem natürlich seine Liebe, hat

auf den Philippinen allgemeines Mitleid er-
regt. Von nun an fern sind reichliche Geldspen-
den bei ihm eingegangen, die nicht nur genügen,
um seiner Frau die Reise nach Singapur zu er-
möglichen, sondern auch einen ansehnlichen Zeh-
rten für die Wiedererholung darstellen. Aber
mit der Reise brauchen sich die Liebenden gar
nicht mehr zu beeilen. Denn selbst die strengen
Einwanderungsbehörden sind barmherzig von Wä-
gung überwiegt worden, daß sie die Ausweisung
von Donats Peters einweisen auf unbestimmte
Zeit verschoben haben. Vielleicht darf er nun für
immer auf der schönen Insel bleiben. Und sicher-
lich wird dann die hübsche Magdalena, wenn sie
ihre wohlgeformten Glieder im Bade wiegt, nicht
nur den Besatz der Schönheitsschönen Wägen-
welt, sondern auch die Zuneigung der Weltlichkeit
erlangen, ein Erfolg, der einer Tänzerin nicht ge-
rade häufig beschieden ist.

Die „Sauerstoff-Konserven“

Berlin, 11. September. Eine neue Erfin-
dung aus dem Gebiete der Sauerstoff-Erzeugung
ist durch ihre Einfachheit, Billigkeit und Si-
cherheit geeignet, auf dem Gebiete des Gas-
schutzes der Bevölkerung, der Bergwerksarbei-
te, der Luftschiffahrt, der Bergbauarbeit, der
Luftfahrt, der Taucherei und der größten
Bedeutung zu erlangen. Dieser wurde Sauer-
stoff für Gashaus und medizinische Zwecke fast
ausschließlich nach dem Linde'schen Verfahren
aus der Luft gewonnen und in Stahlflaschen
unter dem Druck von 150 Atmosphären aufge-
speichert. Der Hauptteil der neuen Erfindung
ist ein sogenanntes „Sauerstoff-Brickett“. In
diesem Sauerstoff-Brickett ruht der Sauerstoff
nicht unter Druck, sondern er ist chemisch ge-
bunden. Dieses Brickett gibt nach anfänglicher
Erwärmung den Sauerstoff flüßig in mi-
nütlich gleichbleibender Menge drucklos und
sicher ab. Die Sauerstoffabgabe erfolgt
unabhängig von der Temperatur sofort nach Aus-
lösung. Die Verwendung dieses Bricketts ist
durch die Erfindung der sogenannten „Sauer-
stoff-Konserven“ vervollständigt. Diese Konserven
die die Form einer Spargelkonserven. Sie geben
den Sauerstoff fast 100prozentig warm und
drucklos ab. Der Sauerstoff ist chemisch so
konzentriert gebunden, daß er in den bisherigen

Stahlflaschen einen Druck von 350 Atmosphären
haben müßte. Da der Sauerstoff in der Kon-
serve unter keinem mechanischen Druck steht,
sind seine jahrelange Aufspeicherung, Lagerung,
der Versand und die Verwendung völlig gefahr-
los. Die Schießversuche ergaben, ist die Kon-
serve explosions- und feuerfest. Je nach der
Menge des Sauerstoffs beträgt der Herstellungs-
preis ungefähr 50 bis 60 Pfg. pro Liter. Durch
diese bequeme und sichere Art der Sauerstoff-
erzeugung, durch den billigen Preis und das
geringe Gewicht der Apparatur ist es möglich,
Sauerstoffgeräte für den zivilen Aufbruch, für
Bergwerke usw. herzustellen. Der Sauerstoff
kann, das jeder einzelne Person mit einem bequemen
Gerät ausgereicht werden kann. Im Zukunft
wird jedem Bergmann unter Tage neben seiner
Lampe, die er zu seiner Sicherheit erhält, ein
Sauerstoffgerät mitgegeben werden können, mit
dessen Hilfe er sich sofort in Sicherheit bringen
kann, während er heute meist rettungslos ver-
loren ist. Das geringe Gewicht ist hier ein be-
sonderer Vorteil, denn es ermöglicht es, daß
jeder Bergarbeiter seinen Apparat zur Arbeit
unter Tage mitnehmen kann.

Aus aller Welt

Der Wangerrooger Westurm als neuer Nichtungspunkt

Wangerrooge. Der Aufbau des Westturms
ist soweit fortgeschritten, daß er von den
Deichen aus gesehen werden kann. In Kürze
wird das alte Wahrzeichen der Insel auch
für die Schiffer in den Gewässern rich-
tungweisend sein.

500 000-Mark-Prämie gezogen

Berlin, 12. Sept. Am Montag, dem Schlußtage
der Ziehung der Preussisch-Geldlosen-Los-
Lotterie, gelangte die große Prämie von 500 000
RM. zur Auszahlung. Sie fiel auf das Los
Nr. 311 976, das mit einem Gewinn von 1036 RM.
gezogen wurde. Das glückbringende Los wird in
der 1. Abteilung in der Provinz Brandenburg, in
der 2. in Westfalen gezogen. Da es in beiden
Abteilungen in Mählen verkauft worden ist, erhält
jeder der insgesamt 16 Gewinner nach Abzug der
Steuern etwa 50 000 M. bar ausgezahlt.

Französischer Ballon in Schlesien gelandet

Königsberg (Schlesien), 12. Sept. Am Sonntag
landete in der Nähe von Garperdsdorf (Kreis So-
wenberg) ein französischer Luftballon, der mit
drei Personen besetzt war. Der Ballon war Sonn-
abend nachmittags in Paris aufgestiegen und hatte
angeblich bis Brüssel fliegen wollen. Der starke
Sturm hatte ihn bis nach Schlesien abgetrieben.
Die französischen Ballonfahrer sind vorläufig in der
Nähe von Königsberg eingekerkert worden. Sie
dürften nach Mitteilung ihrer Angaben wieder
freigelassen werden.

Siegelflieger tödlich abgestürzt

Wilm, 12. Sept. Anlässlich einer Flugprüfung
der Fliegergruppe Wilm stürzte am Sonntag in
der Nähe von Mollheim bei Domburg ein Siegel-
flieger aus 80 Meter Höhe ab. Der 37-jährige
alte Flieger Rang erlitt dabei einen schweren
Schädelbruch und sein jenseitige innere Verletzungen und
starb bei der Überführung ins Krankenhaus.
Die Maschine wurde vollständig zerstört.
Der Flieger war erst einige Minuten
in der Luft, als ein Windstoß bei einem Lan-
dungsversuch die rechte Tragfläche seiner Maschine
abriss.

Verzögerung der Weiterlage

Hamburg, 12. Sept. Der orkanartige Sturm, der
am Sonntag mit der Stärke 12 über Hamburg
und das ganze Küstengebiet hinwegfegte, ist nach
Aufzeichnungen der Seewarte gegen 11 Uhr vor-
mittags auf eine Windstärke 7 abgeklungen. Vor
der Nacht wurde am Montag vormittags nach
eine Windstärke 9 gemeldet. Das Hochwasser
in Hamburg erreichte am Montag früh 3 Uhr die
Höhe von 1,4 Meter über Normal. Auch die
nächste Flutlinie, die Hamburg um 15.30 Uhr er-
reicht, dürfte noch einen erhöhten Wasserstand von
etwa 1 Meter über Normal bringen.

Im Ach-Kanal Sinnenwälder kenterte infolge
des Sturmes ein Boot und der Insasse verlor im
hohen Wellengang. Besonders schwer hat der
Orkan im Hamburger Landgebiet gehaust, wo er
das Obst teilweise von den Bäumen riss.

Schweres Bootsunglück — Drei Personen ertranken

Waren-Medienburg, 12. Sept. Am Sonntag
nachmittags kenterte die 6 Personen bemannte
Segelboote des Lehrers Landwehr aus Waren auf
dem Rühr-See in einer schweren Regenboe. Drei
Menschen konnten sich durch Schwimmen retten.
Der Lehrer Otto Langmader, sein 10-jähriger
Sohn Günther und der 21-jährige Student Walter
Langmader aus Waren, ein Bruder des
Bootsbesizers, fanden den Tod in den Wellen.
Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Parteigenossen der Neustadt u. Woltmershausen hältet euch den Freitagabend frei!

Mein Heim - meine Welt

Amli. Bekanntmachungen

Kunstmaler-Schule. Das Wintersemester beginnt am 3. Oktober. Anmeldungen in der Kasse der Kunstmaler-Schule am Wandersberg 23, wochentags von 10 bis 12 und 17 bis 19 Uhr (außer Mittwochs und Sonnabends nachmittags). Das Schulgeld beträgt für Volksschüler 80 RM., für Fachschüler 15 RM., Ausländer zahlen das doppelte Schulgeld. (Or. 77) In das Handelsregister ist eingetragen.
Am 10. September 1932.

Gerichtl. Bekanntmachungen

Gasmart Kroßen Aktiengesellschaft, Bremen: In der Generalversammlung vom 24. August 1932 ist in Inhalt (110) der Aktien die Weitergeltung der durch die Verordnung vom 19. September 1931 außer Kraft gesetzten Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages über die Zusammensetzung und Befugnisse des Aufsichtsrats sowie über die Vergütung der Mitglieder des Aufsichtsrats mit der Maßgabe beschlossen, daß die §§ 10, 11, 12 und 23 b des Gesellschaftsvertrages geändert sind. Durch Beschluß derselben Generalversammlung sind die §§ 8, 9, 16, 23 b und 23 c geändert und der § 6 gestrichen. Zugleich ist die Paragrafenfolge des Gesellschaftsvertrages neu bestimmt. Von den Veränderungen wird hervorgehoben: Alle Urkunden und Erklärungen des Vorstandes sind für die Gesellschaft verbindlich, wenn sie mit der Firma der Gesellschaft, a) wenn der Vorstand aus einer Person besteht, die Unterschrift dieser Person tragen, b) wenn der Vorstand aus mehreren Mitgliedern besteht, die Unterschriften von zwei Mitgliedern oder von einem Mitglied und einem Prokuristen tragen. Nach Maßgabe der Zeichnungsbefugnisse verpflichtet der Vorstand durch seine Willenserklärungen die Gesellschaft.

Gasmart Groß- und Klein-Märkten Aktiengesellschaft, Bremen: In der Generalversammlung vom 24. August 1932 ist in Inhalt (99) der Aktien die Weitergeltung der durch die Verordnung vom 19. September 1931 außer Kraft gesetzten Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages über die Zusammensetzung und Befugnisse des Aufsichtsrats sowie über die Vergütung der Mitglieder des Aufsichtsrats mit der Maßgabe beschlossen, daß die §§ 10, 11, 12 und 23 c des Gesellschaftsvertrages geändert sind. Durch Beschluß derselben Generalversammlung sind die §§ 8, 9, 16 und 23 c geändert und der § 6 gestrichen. Zugleich ist die Paragrafenfolge des Gesellschaftsvertrages neu bestimmt. Von den Veränderungen wird hervorgehoben: Alle Urkunden und Erklärungen des Vorstandes sind für die Gesellschaft verbindlich, wenn sie mit der Firma der Gesellschaft, a) wenn der Vorstand aus einer Person besteht, die Unterschrift dieser Person tragen, b) wenn der Vorstand aus mehreren Mitgliedern besteht, die Unterschriften von zwei Mitgliedern oder von einem Mitglied und einem Prokuristen tragen. Nach Maßgabe der Zeichnungsbefugnisse verpflichtet der Vorstand durch seine Willenserklärungen die Gesellschaft.

Gas- und Electricitäts-Werke Brodau A. G., Bremen: In der Generalversammlung vom 24. August 1932 ist in Inhalt (135) der Aktien die Weitergeltung der durch die Verordnung vom 19. September 1931 außer Kraft gesetzten Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages über die Zusammensetzung und Befugnisse des Aufsichtsrats sowie über die Vergütung der Mitglieder des Aufsichtsrats mit der Maßgabe beschlossen, daß die §§ 10, 11, 12 und 23 c des Gesellschaftsvertrages geändert sind. Durch Beschluß derselben Generalversammlung sind die §§ 8, 9 und 16 geändert und der § 6 gestrichen. Zugleich ist die Paragrafenfolge des Gesellschaftsvertrages neu bestimmt. Von den Veränderungen wird hervorgehoben: Alle Urkunden und Erklärungen des Vorstandes sind für die Gesellschaft verbindlich, wenn sie mit der Firma der Gesellschaft, a) wenn der Vorstand aus einer Person besteht, die Unterschrift dieser Person tragen, b) wenn der Vorstand aus mehreren Mitgliedern besteht, die Unterschriften von zwei Mitgliedern oder von einem Mitglied und einem Prokuristen tragen. Nach Maßgabe der Zeichnungsbefugnisse verpflichtet der Vorstand durch seine Willenserklärungen die Gesellschaft.

Gas- und Electricitäts-Werke Gröschheim bei Darmstadt A. G., Bremen: In der Generalversammlung vom 24. August 1932 ist in Inhalt (142) der Aktien die Weitergeltung der durch die Verordnung vom 19. September 1931 außer Kraft gesetzten Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages über die Zusammensetzung und Befugnisse des Aufsichtsrats sowie über die Vergütung der Mitglieder des Aufsichtsrats mit der Maßgabe beschlossen, daß die §§ 10, 11, 12 und 23 c des Gesellschaftsvertrages geändert sind. Durch Beschluß derselben Generalversammlung sind die §§ 8, 9 und 16 geändert und der § 6 gestrichen. Zugleich ist die Paragrafenfolge des Gesellschaftsvertrages neu bestimmt. Von den Veränderungen wird hervorgehoben: Alle Urkunden und Erklärungen des Vorstandes sind für die Gesellschaft verbindlich, wenn sie mit der Firma der Gesellschaft, a) wenn der Vorstand aus einer Person besteht, die Unterschrift dieser Person tragen, b) wenn der Vorstand aus mehreren Mitgliedern besteht, die Unterschriften von zwei Mitgliedern oder von einem Mitglied und einem Prokuristen tragen. Nach Maßgabe der Zeichnungsbefugnisse verpflichtet der Vorstand durch seine Willenserklärungen die Gesellschaft.

Gas- und Electricitäts-Werke Gröschheim bei Darmstadt A. G., Bremen: In der Generalversammlung vom 24. August 1932 ist in Inhalt (142) der Aktien die Weitergeltung der durch die Verordnung vom 19. September 1931 außer Kraft gesetzten Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages über die Zusammensetzung und Befugnisse des Aufsichtsrats sowie über die Vergütung der Mitglieder des Aufsichtsrats mit der Maßgabe beschlossen, daß die §§ 10, 11, 12 und 23 c des Gesellschaftsvertrages geändert sind. Durch Beschluß derselben Generalversammlung sind die §§ 8, 9 und 16 geändert und der § 6 gestrichen. Zugleich ist die Paragrafenfolge des Gesellschaftsvertrages neu bestimmt. Von den Veränderungen wird hervorgehoben: Alle Urkunden und Erklärungen des Vorstandes sind für die Gesellschaft verbindlich, wenn sie mit der Firma der Gesellschaft, a) wenn der Vorstand aus einer Person besteht, die Unterschrift dieser Person tragen, b) wenn der Vorstand aus mehreren Mitgliedern besteht, die Unterschriften von zwei Mitgliedern oder von einem Mitglied und einem Prokuristen tragen. Nach Maßgabe der Zeichnungsbefugnisse verpflichtet der Vorstand durch seine Willenserklärungen die Gesellschaft.

rats sowie über die Vergütung der Mitglieder des Aufsichtsrats mit der Maßgabe beschlossen, daß die §§ 9, 10, 11 und 22 c des Gesellschaftsvertrages geändert sind. Durch Beschluß derselben Generalversammlung sind die §§ 7 und 8 geändert. Von den Veränderungen wird hervorgehoben: Alle Urkunden und Erklärungen des Vorstandes sind für die Gesellschaft verbindlich, wenn sie mit der Firma der Gesellschaft, a) wenn der Vorstand aus einer Person besteht, die Unterschrift dieser Person tragen, b) wenn der Vorstand aus mehreren Mitgliedern besteht, die Unterschriften von zwei Mitgliedern oder von einem Mitglied und einem Prokuristen tragen. Nach Maßgabe der Zeichnungsbefugnisse verpflichtet der Vorstand durch seine Willenserklärungen die Gesellschaft.

Gas- und Electricitäts-Werke Vorkum A. G., Bremen: In der Generalversammlung vom 24. August 1932 ist in Inhalt (131) der Aktien die Weitergeltung der durch die Verordnung vom 19. September 1931 außer Kraft gesetzten Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages über die Zusammensetzung und Befugnisse des Aufsichtsrats sowie über die Vergütung der Mitglieder des Aufsichtsrats mit der Maßgabe beschlossen, daß die §§ 10, 11 und 22 c des Gesellschaftsvertrages geändert sind und der § 11 a eingefügt ist. Durch Beschluß derselben Generalversammlung sind die §§ 8, 9 und 15 geändert und der § 6 gestrichen. Zugleich ist die Paragrafenfolge des Gesellschaftsvertrages neu bestimmt. Von den Veränderungen wird hervorgehoben: Alle Urkunden und Erklärungen des Vorstandes sind für die Gesellschaft verbindlich, wenn sie mit der Firma der Gesellschaft, a) wenn der Vorstand aus einer Person besteht, die Unterschrift dieser Person tragen, b) wenn der Vorstand aus mehreren Mitgliedern besteht, die Unterschriften von zwei Mitgliedern oder von einem Mitglied und einem Prokuristen tragen. Nach Maßgabe der Zeichnungsbefugnisse verpflichtet der Vorstand durch seine Willenserklärungen die Gesellschaft.

Gas- und Electricitäts-Werke Götische Aktiengesellschaft, Bremen: In der Generalversammlung vom 24. August 1932 ist in Inhalt (143) der Aktien die Weitergeltung der durch die Verordnung vom 19. September 1931 außer Kraft gesetzten Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages über die Zusammensetzung und Befugnisse des Aufsichtsrats sowie über die Vergütung der Mitglieder des Aufsichtsrats mit der Maßgabe beschlossen, daß die §§ 10, 11, 12 und 23 c des Gesellschaftsvertrages geändert sind. Durch Beschluß derselben Generalversammlung sind die §§ 8, 9 und 16 geändert und der § 6 gestrichen. Zugleich ist die Paragrafenfolge des Gesellschaftsvertrages neu bestimmt. Von den Veränderungen wird hervorgehoben: Alle Urkunden und Erklärungen des Vorstandes sind für die Gesellschaft verbindlich, wenn sie mit der Firma der Gesellschaft, a) wenn der Vorstand aus einer Person besteht, die Unterschrift dieser Person tragen, b) wenn der Vorstand aus mehreren Mitgliedern besteht, die Unterschriften von zwei Mitgliedern oder von einem Mitglied und einem Prokuristen tragen. Nach Maßgabe der Zeichnungsbefugnisse verpflichtet der Vorstand durch seine Willenserklärungen die Gesellschaft.

Metallwaren Aktiengesellschaft Theodor Hornhof, Bremen: In der Generalversammlung vom 1. September 1932 ist in Inhalt (34) der Aktien die Weitergeltung der durch die Verordnung vom 19. September 1931 außer Kraft gesetzten Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages über die Zusammensetzung und Befugnisse des Aufsichtsrats sowie über die Vergütung der Mitglieder des Aufsichtsrats mit der Maßgabe beschlossen, daß die §§ 10, 11, 12 und 23 c des Gesellschaftsvertrages geändert sind. Durch Beschluß derselben Generalversammlung sind die §§ 8, 9 und 16 geändert und der § 6 gestrichen. Zugleich ist die Paragrafenfolge des Gesellschaftsvertrages neu bestimmt. Von den Veränderungen wird hervorgehoben: Alle Urkunden und Erklärungen des Vorstandes sind für die Gesellschaft verbindlich, wenn sie mit der Firma der Gesellschaft, a) wenn der Vorstand aus einer Person besteht, die Unterschrift dieser Person tragen, b) wenn der Vorstand aus mehreren Mitgliedern besteht, die Unterschriften von zwei Mitgliedern oder von einem Mitglied und einem Prokuristen tragen. Nach Maßgabe der Zeichnungsbefugnisse verpflichtet der Vorstand durch seine Willenserklärungen die Gesellschaft.

Getreide-Industrie u. -Commission Aktiengesellschaft Zweigniederlassung Bremen, Bremen: Wilhelm Meyer ist nicht mehr Vorstandsmitglied. An Dr. Robert Wißener in Berlin ist in der Weise Prokura erteilt, daß er nur in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied oder einem Prokuristen die Gesellschaft vertritt.

Winter u. Co., Bremen: Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 25. Juli 1932. Gesellschafter sind: Helene Winter u. Samuel Winter und der Kaufmann Meincke in Bremen. Geschäftszweig: Einfuhr und Versand von Lebensmitteln und Genussmitteln. Volundstr. 46.

Eduard Stern in Liquid., Bremen: Die Firma ist erloschen.
Antonie Bert Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Nachbeseitigung der Firma ist am 8. September 1932 als Geschäftsführer ausgeschieden.
Karlmann u. Nobbe, Bremen: An Fred Wolf ist Prokura erteilt.
Theodor Popper, Bremen: An Adolf Friedrich Gustav Johannes Bartholomäus in Bremen ist Prokura erteilt.

Nordisches Handelshaus Ernst Stadthammer, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Kräger u. Frandsen, Bremen: Mit Wirkung vom 1. September 1932 ist ein Kommanditist ausgeschieden und der Kaufmann Hermann Wilhelm Burghard Frandsen in Bremen als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Gleichzeitig ist ein Kommanditist eingekauft. Der persönlich haftende Gesellschafter Heinrich Claus Wilhelm Klinge ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. In das Handelsregister ist eingetragen.

Am 10. September 1932.
Die Eheleute:
1) Kaufmannslehre Friedrich Wilhelm Heinrich Weidke und Adele Weidke Weidke geb. Weidke, Ausburger-Str. 111.
2) Antiquarier Herbert Bernhard Hofmann und Helene geb. Gottschling, Herfstraße 86.
3) Rechtsanwalt Dr. jur. Selmut Meyer-Schwarthoff und Margarete Charlotte Katharine geb. Schwarting, Sonnenbergstraße 24.
haben Gütergemeinschaft vereinbart. Die Eheleute Heinrich Josef Christian Carl Peters und Louise Marie geb. Kammermann, Beverlstraße 2, haben das bisherige Güterrecht aufgehoben und das gesetzliche Güterrecht vereinbart.

Amtsgericht Bremen.
In das Vereinsregister ist eingetragen:
Am 7. September 1932.
Der Verein „Großhändler u. Fabrikantenclubverband, Bremen“, mit dem Sitz in Bremen.

Amtsgericht Bremen.
Das Vergleichsverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Dietrich Adolf, früherer Inhaber der Firma Rogge u. Co. in Bremen ist am 9. September 1932 nach rechtskräftiger Bestätigung eines Vergleichs aufgehoben worden.
10. 9. 32.
Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Stadttheater

Heute
Dienstag, 20. Ubr, 15. Ab.-P.
In neuer Einföhrung:
Was ihr wollt
Mittwoch, 20. Ubr, 16. Ab.-P.
In der erfolgreich. Neuinszenierung:
Gasparone
Donnerstag, 19.30 Ubr,
17. Abonnements-Vorstellung
Tannhäuser
oder der Sängerkrieg auf der Wartburg
Versäumen Sie nicht, jetzt noch ein Abonnement zu bestellen!

Schauspielhaus

Heute
Dienstag, 8. Ende 10.15 Ubr, S. B/2
Ein Lustspielabend von seltenem Genüß
ROULETTE
Lustspiel von Ladislaus Fodor
Mittwoch, 2. Sonder-Ab.
ROULETTE
Donnerstag, **Roulette**
Freitag, 3. Kammerstück
Atlantikflug
Schauspiel von Nordali Grieg
Deutsche Bearbeitung: Karl Lerbs

Halt ich man... und wolle ich man...
So klagt man nachher über verpaßte Gelegenheiten
Während dieser Woche auf einer
Kochen - Sonderschau
zeige ich 50 neue, moderne Modelle zu nicht wiederkehrenden Gelegenheitspreisen. Die Besichtigung
Groß-Wohnschau
Langenstr., nahe Markt
ist erzwungen.
Besichtigung nur auf Wunsch

Insertiert in der BNZ

Bremen - Centralhallen

Zahlreiche praktische Vorführungen:
Die Wäscherei am laufenden Band - Die singende Schreibmaschine - Glasbläser - Kunsttöpferei - Kochvorführungen usw. Sonntags-Rückfahrkarten im Umkreise von 80 km um Bremen werden am Mittwoch, 14. Sept. auf allen Bahnhöfen ausgegeben.

Heute wurde unsere liebe Mutter, Großmutter und Tante, Frau
Henriette Hagemeister
geb. Keil
in ihrem 73. Lebensjahre von ihrem schweren Leiden erlöst.
In tiefer Trauer:
Käthe Kaus, geb. Hagemeister
Elly Feldhausen, geb. Hagemeister
Enkelkinder und Angehörige
Bremen, Brückenstr. 19, den 12. Sept. 1932.
Wiesbaden, Weillstr. 12.
Zugedachte Blumenspenden nimmt Beerdigungsinstitut „Niedersachsen“, gr. Johannisstr. 170, entgegen.
Die Trauerfeier findet am Donnerstag vormittag 10½ Uhr im Krematorium statt.

Kaufgesuche
Ein größerer **OFEN**
Angebote u. L. 676
Wer liefert zirka **200 Zentner Kohlen** gegen bar u. Sportsboot. Weser 815 29
Zu verkaufen
Gassapbrenner Siede. RM. 4.- mit Einbau ab Fabrik Inselstr. 24
Brautleute
Komplete Wolens Einr. bei 18½ Anz. u. Mk. 12. monatlich ab Fabrik ohne Aufschlag auf Einzel. Angebote u. L. 674
Verschiedenes
Alle Schreibarbeiten Vervielfältigungsapparate Spez. Typendr. - Vervielfältig. „Gellugatto Post“ nur Wegesende 3 L. Bp. Fernruf D. 20303

Herbin-Stodin
Kopfschmerzen
Rheuma-, Muskel- und Nervenschmerzen. Verlangen Sie daher in der Apotheke nur Herbin-Stodin und Sie werden angenehm überrascht sein.
H.O. ALBERTWEBER, MAGDEBURG

Herbin-Stodin
Kopfschmerzen
Rheuma-, Muskel- und Nervenschmerzen. Verlangen Sie daher in der Apotheke nur Herbin-Stodin und Sie werden angenehm überrascht sein.
H.O. ALBERTWEBER, MAGDEBURG

Schreibmaschinen und Vervielfältigungsapparate
neu und gebraucht, billig
Carl H. Grothe
Ansgaritorstraße 17
Stellengesuche
Wünsche Besch. im Weisn. auch Ausb. sowie Kinder- und einf. Damengarderobe in und außer Haus. Ang. u. M 677 b. V.
Zu vermieten
Möbl. Zimmer mit oder ohne Pension Frau E. Krauss Sonnenstr. 1
Wer gibt Pg. 6000 Mk. 2tes Geld, in gutem Geschäftshaus u. Mietgrundstück. Ang. u. K 675 b. V.

Stellengesuche
Kraftwagenführer, Pg. gel. Autoschl., 26 Jahre, sucht Stellung. Angebote unter D 669
Stellengedot
Gesucht ein Mädchen für die Vormittagsst. Frau Hagendorf Hafen 1001
Wer kann kleine chem. Reinigungsanstalt leiten? Angebote mit Gehaltsansprüchen unter N 676

Zurück:
Dr. med. Harmsen

Jeder kann werben!
Ob Sie Schneiderin sind oder Tischlermeister, ob Sie ein eigenes Geschäft haben oder in der Wohnung arbeiten, — Sie müssen den Leuten sagen, was Sie können. Dann werden Sie mehr zu tun haben und mehr verdienen. Wie war's mit einer kleinen Anzeige in der BNZ, als Versuchen!

Bestellzettel
Die Erledigung jeder Bestellung hängt von der Erfüllung dieser Bitte ab.
Herr/Frau/Fräulein
Beruf:
Wohnort: zuhändige Post:
Straße: Nr.:
bestellt hiermit zur laufenden Lieferung ab 10.
1 Exemplar BNZ
Bremser nationalsozialistische Zeitung
Bezugspreis monatlich RM 1.90
durch Träger frei Haus bei Zustellung durch die Post 36 Pfg. Zustellgebühr.
den
Unterchrift:

Aus Bremen Stadt und Staat

Alles fährt mit!

Sonderzug zum Aufmarsch der 100 000 in Potsdam.

Am 1. und 2. Oktober findet in Berlin-Potsdam das erste Reichsfest der Hitlerjugend statt, bei dem mit einer Beteiligung von Hunderttausend Mädchen und Jungen gerechnet wird. Es wird eine gewaltige Massendemonstration des jungen Deutschlands werden, wie die Welt sie noch nicht gesehen haben wird. Die deutsche Jugend als zukünftige Trägerin der Nation wird durch ihre Auftreten Disziplin, Ordnung, Furcht, beweisen, daß sie wert ist, das große Erbe anzutreten. Keiner sollte es veräumen, diese ungeheure Kundgebung einer neuen Jugend mitzuerleben. Ganz Deutschland wird in diesen Tagen im Zeichen der Jugend Adolf Hitlers stehen. Bodenlang wird schon überhört an dem Bau von großen Schiffsclassen gearbeitet, denn die Hunderttausend müssen Unterkunft haben. Auch die Verpflegung der Massen wird ungeheure Arbeit fordern. — Als Höhepunkt des Reichsfestes: Adolf Hitler wird sprechen! Gleichzeitig werden alle höheren Führer unserer Bewegung in Berlin weilen.

In Anbetracht dieses großen Aufmarsches, wie ihn unsere Bewegung noch nicht gesehen haben wird, ist es Pflicht jedes Parteigenossen, sich an dem Sonderzug zu beteiligen. Vor allen Dingen sollten aber auch Nichtparteiliche an der Fahrt teilnehmen, um zu sehen, welche ungeheure Macht und Schwingkraft sich in der nationalsozialistischen Bewegung offenbart.

Gleichzeitig bietet sich noch Gelegenheit zur Besichtigung Berlins und der historischen Stätten Potsdams.

Die Sonderfahrt beginnt am Mittag des 1. Oktober und endet am 2. Oktober spät abends, so daß sich auch zeitlich jeder beteiligen kann. Der Fahrpreis kostet für Hin- und Rückfahrt RM. 15.—. Anmeldebüchlein müssen bis spätestens Sonnabend den 17. September erfolgen. Auskunft und Anmeldung in der Geschäftsstelle Nienburgerstraße 31-32.

Und nun bitten wir noch einmal alle Geschäftsinhaber, ihren Angestellten unbedingt am Sonnabend, den 1. Oktober einige Stunden früher freizugeben, damit alle heilsollend mit nach Potsdam kommt. — Im lebenswichtigen, alten historischen Potsdam der Aufruf des neuen Deutschlands! Tradition und Zukunft, ein unbegreifliches Erlebnis! Darum: Alles fährt mit zum Aufmarsch der Hunderttausend!

Der 25 000. Besucher

Hat sich bereits die Ausstellung „Mein Heim — meine Welt“ angeheben. Waren Sie auch schon dort? Morgen letzter Tag der Ausstellung!

Straßenüberquerung. Die Nordstr. vom Kaiserplatz bis Düsselbörserstr. und die Dannebergstr. von Lloyd- bis Warburgstr. sind ab 13. d. Mts. 15 Uhr, auf drei Tage für den gesamten Fahrzeugverkehr gesperrt. Die Umleitung wird durch Schilder gekennzeichnet.

Elly Ney spielt für die Bremer Winterhilfe.

Elly Ney, die weltberühmte Pianistin, hat sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, ein Konzert zum Besten der Bremer Winterhilfe zu geben. Das Konzert findet im Rahmen der Veranstaltungen des

Rund um Deutschland

Straßenzepp in Bremen

Arbeitslose bauen ein Sportgerät. — Es trifft sich was.

Es gibt Globetrotter und Eiserne Guckbäse, die sich mit mehr oder weniger geschickter Raffinesse einen billigen Publikumserfolg zu ergattern glauben, wenn sie eine „Reise“ durch Deutschland oder angeblich gar um die Welt machen, die sich als Kettenmailing gebrauchten lassen, um wie der „Eiserne Guckbäse“ für Wilkes das „Gesicht“ zu heben. Diese Art mehr oder weniger gedungener Straßenhändler lehnen wir ab! Wir wollen Mut und eigene Leistung sehen, wenn eine Sache auf uns Eindrücke machen soll.

An der Kaiserbrücke bildete sich gestern plötzlich in den Abendstunden ein großer Menschenauflauf. So ganz selbstverständlich, als ob gar nichts Wichtiges geschehen wäre, stand vor den Zuschauern die neueste Erfindung: Der **Straßenzepp**, ein dem Schwunzzeug mit einfachen Mitteln nachgebautes Sportgerät! Der junge Erzeuger selbst, ein auf den fünften Gedanken gekommenes, dieses Sportgerät, das eine Länge von 6,25 Metern, eine Höhe von 1,15 und eine Breite von 1,45 Metern, bei einem Gewicht von 10—13 Pfd. aufweist, selbst zu bauen. Ohne Motor, nur mit der Beinfahrt kann das Sportfahrzeug eine Geschwindigkeit von 10 bis 15 Kilometern erreichen. Das ist an sich schon eine Leistung, wenn man bedenkt, daß die jugendlichen erwerbslosen Volksgenossen bereits eine **Reise von rund 3500 Kilometern zurückgelegt haben.** Die Meisterrolle führte von der Heimatstadt Märsleben über

Berlin — Stettin — Moskau — Lübeck — Kiel — Schleswig — Hamburg nach Kiel! Der **Straßenzepp** trägt den seltsamen Namen „Möhrentopp“ und zwar aus dem Grunde, wie einer der Mitfahrer ganz unauffällig berichtet, weil der alte Fritz einst Märsleben einen „Möhrentopp“ genannt hat, als die Einwohner seine Weisungen nicht recht verstanden hätten. Der Spitzname „Möhrentopp“ ist also kein Kraut- und Rübenname, sondern hat, wie wir sehen, seine sinnvolle Bedeutung! Einige Tage werden die jugendlichen Erwerbslosen als Gäste in Bremen weilen, um ihre Weiterreise zum Rheinland hin anzutreten. Viel Glück zur Fahrt.

Doch damit endete gestern abend nicht die Sensation für Bremen. In dem Augenblick als der **Straßenzepp** gerade hinfuhr, einwärts „harter“ wollte, gab es noch ein Kuriosum der Volksgemeinschaft auf der Landstraße. Ein kleines Gefährt mit einem Pöhl davor und einem Fahrer „harter“, gleichfalls auf der anderen Seite der Kaiserbrücke zur Stadt hin. „Wo was las man dort: „Von Hamburg nach Paris“, mit dem Pöhl. Abfahrt 1. September 1932.

Zumerschritt ein alkoholisches Zusammenreffen. Ob der Pöhlfahrer in Hamburg wohl auf den Gedanken gekommen ist, sich den **Straßenzepp**fahren als kleiner Bruder anzuschließen? Was wollen wir mehr: Zwei Sensationen an einem Tage. Höchst interessant. Zufall oder Bestimmung. Ein jeder mag entscheiden.

Bahreuther Bundes am Mittwoch, den 5. Oktober, im großen Glodensaal statt. Das Programm bringt Werke von Beethoven, Brahms und Schubert, deren Darstellung durch Elly Ney befähigt einzigartig ist. Am Donnerstag, den 6. Oktober, gibt das Elly Ney-Trio einen Kammermusikabend mit Werken von Brahms, Haydn und Schubert im kleinen Glodensaal. Die vollständig gehaltenen Eintrittspreise betragen für den Klavierabend 2 und 1 ML. für den Kammermusikabend 1,50, 1.— und 0,75 ML. Der Vorverkauf beginnt in den nächsten Tagen bei Praeger u. Meyer. Außerdem wird Elly Ney am 6. Oktober, mittags 12 Uhr, im Rahmen der Veranstaltungen des Kulturamtschusses der Winterhilfe im großen Glodensaal ein Konzert für Arbeitslose, Sozial- und Kleintrentner geben, zu dem der Eintritt frei ist. Näheres hierüber wird noch bekannt gemacht.

Das Versorgungsamt Oldenburg hält an jedem zweiten Mittwoch im Monat einen Versorgungs-Sprechtag für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene ab. Der Sprechtag findet erstmals am Mittwoch, den 14. September, im Gebäude der Amtlichen Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, Altonaerstraße 14, Zimmer Nr. 20, in der Zeit von 9—12 Uhr statt.

Wochenverkehr des Flughafen „Bremen“ vom 5. bis 11. September. In der vergangenen Woche erfolgten auf dem Flughafen „Bremen“ 79 Starte und Landungen, davon auf der Linie: Planmäßig: Bremen-Hannover-Prag 12 Flüge, 36 Fluggäste; Unregelmäßig: Hamburg-Bremen-Amsterdam 12 Flüge, 23 Fluggäste; Sonderflüge 47, 46 Fluggäste; Rundflüge 4, 12 Fluggäste; Werksflüge 4.

Die Polizei konzertiert zum Besten der Winterhilfe. Das im Frühjahr dieses Jahres von der Kapelle der Ordnungspolizei mit den beiden Polizeibeamten-Gesangvereinen veranstaltete Konzert in der Union hat einen außerordentlich guten Erfolg gehabt. Der Winterhilfe konnte eine sehr namhafte Summe zugeführt werden. Das hat Veranlassung gegeben, diese Veranstaltung zu wiederholen, und zwar soll am Sonnabend, den 17. September, abends 8 Uhr, in der Union wieder ein Konzert der Kapelle der Ordnungspolizei (Militärmusik) stattfinden, bei dem insbesondere u. a. Fanfarenmärsche mit neuen Fanfaren, die aus freiwilligen Beiträgen der Polizeibeamten angeschafft sind, zu Gehör gebracht werden. Außerdem werden wieder die Gesangvereine der Polizeibeamten und der Kriminalbeamten mehrere Lieder zum Vortrag bringen. Nach dem Konzert, das spätestens gegen 11 Uhr beendet sein wird, findet Tanz statt. Die Tanzmusik wird von der Kapelle „Silberne Axt“ ausgeführt. Der Eintrittspreis beträgt 75 Pfg. Die Garde-robe ist frei. Der Ertrag wird in diesem Jahre ganz verwandt werden, um die bereits wieder in die Wege geleitete Speisung Bedürftiger aus den Rüden der Polizei, die bisher lediglich durch freiwillige Beiträge der Beamten der Bereitschaftspolizei geschieht, weiter ausbauen zu können.

Rettung Schiffbrüchiger. Die Rettungsstation Nordsee der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet: Am 11. September von dem Fischkutter „Gline“ aus Westermarsch, Schiffer Rademacher, gestrandet bei Ulandsbörn, zwei Personen gerettet durch das Doppelschrauben-Motorrettungsboot „Bremen“ der Station Nordsee. Am 12. September von dem deutschen Dreimastdregger „Abel“, Kapitän Hermann Winter, gestrandet bei Fentitten, mit

Gewerkschaften und Nationalsozialismus

Wie denken die Nationalsozialisten über die Sozialversicherung? Alle diese Fragen interessieren den bremischen Arbeiter, Seefahrer und Angestellten. Die „Bremer Volkszeitung“ und die „Arbeiter-Zeitung“ belägen fast täglich ihre Leser, wenn sie schreiben, der Arbeiter sei in der NSDAP nur ein Mitglied zweiter Klasse.

Pg. Müller, Bremen, wird am Donnerstag, den 15. September, im Kaffee-Gitter (Hammstraße) als Kreisleiter der NSDAP zum Thema: Nationalsozialismus-Gewerkschaften-Sozialversicherung sprechen. Gewerkschaften haben freien Eintritt! Volksgenossen, schaffende Arbeiter, kommt und hört die Wahrheit über die Aufgabe der NSDAP in den Betrieben.

Der Reichstag aufgelöst!

Was nun?

Heute abend 20.30 Uhr spricht Pg. Müller, Bremerhaven, im Restaurant Ranning, Banzenberg 8 (oberer Saal) auf einem öffentlichen Versammlungsplatz der Ortsgruppe Bremen-Weser und der Abteilung Seefahrt. Thema: „Was wird nun?“ Die politische Lage vor und nach der Reichstagsauflösung. Nach dem Referat freie Aussprache.

Ortsgruppe Schwachhausen.

Die O.G. veranstaltete am vergangenen Freitag eine überfüllte Mitgliederversammlung im Kaffee-Bühner. Außer einem kurzen Referat des Pg. Müller über die Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation erläuterte der Ortsgruppenleiter die Neuorganisation der Partei. In den Sprechstunden der neu gebildeten Zellen werden künftig die gerade in der O.G. Schwachhausen sehr beliebten und interessanten Vorträge über politische und kulturelle Themen fortgesetzt werden.

Bei einem Ueberblick über die Ereignisse der letzten Wochen wurde allgemein das schmutzige Verhalten der DVP und ihrer reaktionären Hilfspolizei festgestellt.

Sonachrot von Kopenhagen nach Elbing befristet, 4 Personen durch das Doppelschrauben-Motorrettungsboot „Konrad Kleinführer“ der Station gerettet.

Verkehrsunfälle. Bei einem Zusammenstoß zwischen zwei Kraftfahrzeugen auf dem Buntentorssteigweg, erlitt der einen Kraftfahrzeugführer einen Unterschenkelbruch, so daß er dem Willebaderhaus zugeführt werden mußte. — Beim Aufhalten eines durchgehenden Gepans, auf der Bärenstraße, erlitt ein Arbeiter eine Knieverletzung. — Auf der Ulbrichtstraße erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einer Radfahrerin und einem Kraftfahrzeug. Die auf dem Sozius sitzende Beifahrerin erlitt eine Gehirnerschütterung. — Auf dem Buntentorssteigweg wurde eine Frau von einem Kraftfahrzeug überfahren und am Kopf erheblich verletzt. Am 12. September, 6.40 Uhr, wurde auf dem Buntentorssteigweg eine Radfahrerin von einem Kraftwagen überfahren und erheblich verletzt. Zeugen, die Angaben zu diesem Vorfall machen können, werden gebeten, sich an einer Polizeiwache oder im Polizeihaupte, Unfallbezirksamt, Zimmer 406, zu melden.

In schweren Zeiten zeigt sich erst recht, wie wichtig Kaffee Hag für Herz und Nerven ist.

Mein größter Triumph

Wir haben nach einem Chirurgenkongreß gemühtlich in einer jener berühmten Beinfäden der Friedrichstadt, die, begleitet durch den Verkehr einer hochbedeutenden Männer der Kunst und des Theaters, deren zum Teil vergräbte Monogamie die Wände bedecken, eine Atmosphäre von Ehrfurcht und Weite atmeten.

Ich lauschte begierig und trante lang in meinem Gedächtnis, was ich wohl den Glanzzeiten der Gangesproben aus meiner Erfahrung Gehörtes entgegenbringen würde, bis mir ein Erlebnis einfiel, das ich beinahe verdrängt war, in dem Kreise zu erzählen. Zur rechten Zeit aber bedachte ich, daß es doch keine Fehden- dat gewesen sei, die mich damals zu einem großen ärztlichen Erfolge führte.

In meine Klinik wurde von besorgten Eltern noch begleitenden Tanten, Bäume und Kinder aus einem weinenden, bildhübschen, etwa sechs-jähriges Mädchen gebracht, das eine tiefe Entzündung der einen Hand und des Armes aufwies, die bei höchstem Fieber sichert das Leben bedrohte. Ich eröffnete den bekümmerten Eltern in einem Nebenraum, daß das Kind unverzüglich operiert werden und in der Klinik verbleiben müsse. Der Eingriff sei nicht groß,

aber tief und eine Narbe unerlässlich. Die Angehörigen waren mit allem einverstanden und das Kindchen saß entleert auf den Operationstisch getragen unter johlenden elementaren Begeisterungsschreien, daß ich nach bühlig vergeblichen Versuchungsversuchen stulte.

Ich habe alle in meinem ärztlichen Beruf eine Art Respekt vor einem ausgeprochenen Widerwillen gegen eine bestimmte Maßnahme gehabt und glaube an einen oft hellleuchtenden Zufall, der Patienten bei einer so radikalen Operation, die ich damals als noch ein gewaltig protektierendes Unterbewußtsein fühlte, als wir versagte. Zumal bei der Narbe — dafür kämpfte ich so ein Leben lang — ist die Angst oft herzerstreuend und wird bedrohlich als die Krankheit. Die inkontinente Weineigung steht die Gefahr und sollte stets reflektiert werden.

So auch hier. Aber was konnte geschehen? Operiert, narzotisiert mußte werden. Lebensgefahr hier die dort. Auch mäßig angebotene Gewalt zum Töten der Betäubungsmasse fruchtete gar nicht. Brutale Überwindung der Erstickungsangst und der rasenden Abwehrbewe-

gungen habe ich niemals gebahet. Da kam ich auf eine List. Ich ließ alles Beängstigende entfernen und bethug zum größten Erstaunen meiner Assistenten, Schwestern, den Operationstisch und legte mich unter freundlichen Verhüllungs- worten der Länge nach neben die Kleine auf den Operationstisch. Ich sagte ihr: „Nun mein Kind, jetzt werde ich mit dir zusammen einschlafen.“ Da sollte mal sehen: Ich fange an, das Zeug einzunehmen, dann nimmst du einen Zug, dann ich wieder und so fort, bis wir beide eingeschlafen. So kann uns gar nichts geschehen und nachher haben wir beide wieder auf.“ Die Zeit gelang. Unmittelbar begann ich mir zum Schein und ihr das flüchtige Gift reichlich einzubereiten. Sondern, das Kindes Angst war wie bewegte. Nach wenigen, tief seufzenden Atemzügen war sie weg und schlief bald in die Narbe hinüber.

Ich sprach vom Tisch, desinfizierte mich, und sinnend kurzum war alles erledigt. Verdammt, aber noch schlafend, trug ich die kleine selbst ins Bett, gestützt von einer ganzen Kavale- re von An- und Zugehörigen. Sie schlief noch einige Zeit bei gutem Pulse weiter. Ich stand wartend am Fenster hinter dem Kopfende des Bettes. Da rief die Mutter freudig: „Sie erwacht!“ Ich sah über die Bettleiste.

Die Kleine sah sich mit großen Augen im

Zimmer um, wie ins Leere, gleichsam an allen vorbei und **Wte** mit tränder Stimme: „Wo geschlafen hat?“ Diese Frage habe ich im Her- ste der liebe Dntel Doktor, der so schon mit mir gen gebucht als meinen größten Triumph.

„Auch Du mußt mit!“ Ein EL-Roman von Peter Hoz, erschienen im Tauben-Verlag Leipzig, Hoffstraße.

Diese mit heißem Herzen geschriebene, von großem Glauben getragene Arbeit beweist, wie schwer es ist, unmittelbares Zeit- geschehen dichterisch zu gestalten. Über der Verläufer trifft den rechten Ton, schaffst junge Gestalten, wie wie sie aus dem poli- tischen Tageslauf auf beiden Seiten ken- nen und hilft durch seine Überzeugung der deutschen Freiheitsbewegung in ihrem weltanschaulichen Ringen. Der der EL fernstehende Leser wird die operetische Ge- staltung und das Kameradschaftsgefühl ken- nenlernen, von dem unsere brennenden Jüngen besetzt sind. Und darf das Buch auch nicht als authentische Quelle für das politische Wollen unserer Bewegung angesehen werden, so ist es doch ein lebendiges Dok- ument aus den Kampftagen unserer Zeit. — art

Wann kommt der Bremer Sender? Hannover hat einen neuen Rundfunk-Sender erhalten. Aufgabe der bremsigen Rundfunkbetriebe muß es sein, eine neue Sendeanlage auch für Bremen zu fordern.

15jährige Ausländerin aufgegriffen. Wie aus Gargen bekannt wird, wurde dort die 15jährige Gargenländerin Hildegard B. aus Bremen die sich schon längere Zeit unter dem Namen Helga B. umtrieb, in Schutzhaft genommen. Die B. hat in Bremen ein Damenfriseur-entwender und dann in Barmstedt eine 11jährige Knaben ein Portemonnaie mit RM. 29 abgehändelt.

Deutscher Sozialistengesetz in Bremen
Die 27. Hauptversammlung des Bundes der Sozialisten und Sozialistinnen Deutschlands fand im Fährsteg unter Vorsitz des Präses Hugo Gadel statt. In einer Protokollschlußung forderten die Teilnehmer der Versammlung Erleichterungen vom Steuerdruck.

Praktisches Jahr für Abiturientinnen. Die Reichsregierung plant für alle Abiturientinnen ein praktisches Jahr einzuführen. Für Bremen beginnt im Frauenvereins- und Ausbildungsverein in der Belfortstraße im Oktober ein Frauenlehrgang.

Verloren auf dem Wege von der Straßburger-Schwarzhauser Heerstraße über Schiefmühle nach der Bremerstraße hat am 8. September eine Einwohnerin eine 23 cm lange, aus weisselem Holz bestehende Perle bestehende Halskette im Werte von RM. 1000. Vor Verlust befand sich drei Brillanten. Vor Verlust wird gewarnt. Sachdienliche Angaben werden im Polizeibureau, Kriminalpolizei, Zimmer 352, oder an jeder Polizeistelle entgegengenommen.

Aufgefundene Kindesleiche. Am 8. 9. 32. ist aus dem Dorf bei in der Nähe der Wagoburger Straße die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts geborgen worden. Die Leiche hat etwa 8 bis 14 Tage im Wasser gelegen und befand sich in einem mit Zeitungspapier umgebenen Korb. Außerdem befand sich bei der Leiche ein für ein 12- bis 14tägiges Mädchen passendes schlichtes grünes Popelinetkleid mit langen Ärmeln und schwarz eingefasstem Kragen. Sachdienliche Angaben zur Ermittlung der Kindesmutter nimmt die Kriminalpolizei, Polizeibureau, Zimmer 352, und jede Polizeistelle entgegen.

Personalveränderungen in der Reichsmarine. Das Reichswehrministerium teilt nach einer aus aus Berlin eingehenden Meldung folgende Veränderungen in der Reichsmarine mit: Es werden ernannt: die Konteradmirale Forster, Befehlshaber der Miniergeschiffe, zum Chef der Marinestation der Nordsee; Albrecht, Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, zum Chef der Marinestation der Ostsee; Kolbe, Inspektor des Korps- und Minierwesens zum Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte; die Kapitäne z. S. Mahmann, Chef der Zentralabteilung der Marinewerft Wilhelmshaven, zum Oberverwalter dieser Werft, Bender, Abteilungsleiter im Reichswehrministerium, zum Inspektor des Korps- und Minierwesens; Jense, Kommandeur der Schiffsartillerie, zum Inspektor der Marineartillerie und gleichzeitig zum Präses des Artillerieversuchskommandos für Schiffe; Rottmann, Abteilungsleiter im Reichswehrministerium, zum Befehlshaber der Miniergeschiffe. — Mit dem 20. September scheiden aus: Die Vizeadmirale Hansen, Chef der Marinestation der Ostsee; Tillesen, Chef der Marinestation der Nordsee, die Konteradmirale Eichel, Oberverwalter der Marinewerft Wilhelmshaven, Kugel, Inspektor der Marineartillerie, die Kapitäne z. S. Weizner (Albrecht) Kommandeur der Marineschule Flensburg-Mürwik, v. Bredow (Haff), Kommandant von Kiel, zugleich Hafenkapitän dafelbst und Marinekommissar für den Kaiser-Wilhelm-Kanal, Rostker (Walter), Abteilungsleiter im Reichswehrministerium, Molante, Kommandant der Befestigungen der Emsmündung auf Borkum, Schmidt (Yugo), Kommandeur der Schiffs-Staffel der Nordsee, der Fregattenkapitän Schmid, Referent bei der Reichsmarinestelle Hamburg, der Kapitän

Ein Streifzug durch die Konkursordnung

Von W.-t., Bremen

Der Konkursverwalter ist für die Erfüllung der ihm obliegenden Pflichten allen Beteiligten gegenüber verantwortlich; Er untersteht der Aufsicht des Konkursgerichts. Es kann denselben vor der auf seine Ernennung folgenden Gläubigerversammlung von amtswegen, später nur auf Antrag der Gläubigerversammlung oder des Gläubigerausschusses aus seinem Amte entlassen; gegen ihn Ordnungsgeldstrafen festsetzen und auch die Leistung einer Sicherheit auferlegen. Der Verwalter hat einen Anspruch auf Erhaltung angemessener barer Auslagen und auf Vergütung für seine Geschäftsführung. Die Festsetzung der Auslagen und der Vergütung erfolgt durch das Konkursgericht. Wenn die Verwaltung verschiedene Geschäftszweige umfaßt, so können mehrere Konkursverwalter ernannt werden. Jeder von ihnen ist in seiner Geschäftsführung selbständig.

Vor der ersten Gläubigerversammlung kann das Gericht aus der Zahl der Gläubiger oder deren Vertreter einen Gläubigerausschuß bestellen. Die ernannten Mitglieder sind vom Gericht zu befragen, ob sie das Amt annehmen oder ablehnen. Die Gläubigerversammlung bestet dann darüber, ob der Gläubigerausschuß in der Zusammenkunft bestehen bleiben soll bzw. wählt andere Mitglieder. Der Gläubigerausschuß hat den Verwalter bei seiner Geschäftsführung zu unterstützen und zu überwachen, die Bücher und Schriften des Verwalters einzusehen und den Kassenbestand zu kontrollieren, er ist berechtigt, von dem Verwalter Berichterstattung über die Lage der Sache und die Geschäftsführung zu verlangen. Die Mitglieder des Gläubigerausschusses sind neben dem Verwalter für

die Erfüllung der ihnen obliegenden Pflichten allen Beteiligten verantwortlich. Für ihre Tätigkeit haben sie Anspruch auf eine angemessene Vergütung.

In dem Konkurs-Eröffnungsbeschluß werden die Gläubiger aufgefordert, binnen einer bestimmten Frist ihre Forderungen beim Konkursgericht und beim Konkursverwalter anzumelden. Es genügt keinesfalls, wenn eine Forderung nur bei dem Konkursverwalter zur Anmeldung kommt. Die Anmeldung hat zu enthalten den Betrag in deutscher Reichswährung, den Grund der Forderung (aus Dienst- oder Werkvertrag, Pauschalierung bzw. Schadenersatz usw.), sowie das beanspruchte Vorrecht (s. Paragr. 61 R.O.); sie ist bei dem zuständigen Konkursgericht schriftlich einzubringen oder bei dem Urkundsbekannt zum Protokoll anzubringen. Die urkundlichen Beweisstücke oder eine Abschrift derselben sind beizufügen (s. Paragr. 139 R.O.). Geschicht die Anmeldung durch einen Bevollmächtigten, so hat derselbe unterzuziehen die Vollmacht, die zur Vertretung in der Konkurslage berechtigt, beizubringen. Ausländische Gläubiger stehen dem inländischen gleich. Forderungen, die nicht auf einen Geldbetrag gerichtet sind, oder deren Geldbetrag unbestimmt oder ungewiß oder nicht in Reichswährung festgelegt ist, sind nach ihrem Schätzwerte in Reichswährung geltend zu machen. Wiederkehrende Forderungen zu einem bestimmten Betrage und von einer bestimmten Zeitdauer werden unter Abrechnung der Zwischenzinsen durch Zusammenzählung der einzelnen Forderungen kapitalisiert (Paragr. 69 u. 70 R.O.). Beträge Forderungen gelten als fällig. (Fortsetzung folgt.)

Farge bis Burgdamm zu einem „Besamungsbe“, der jetzt wieder propagiert wird, findet hier aus verkehrsmässigen und geographischen Gründen, wenig Gegenliebe. Man glaubte den Ausweg dadurch zu finden, daß ein Austausch der Stadt Begead nach Bremen und der eng an die Stadt Bremen grenzenden preussischen Gemeinde demelangen nach Bremen erfolgt. Nun mehren sich hier wieder die Stimmen, die ein größeres Ereignis, das Begead bis nach Burgdamm auszuweiten, und zwar sollen in dieses Groß-Begead eingeschlossen werden außer der Stadt Begead die preussischen Gemeinden des südlichen Teiles des Kreises Blumenthal, nämlich Grohn, Schönebeck, St. Magnus, Leuchenburg, Plothenwerbe, Fehm und Burgdamm, die zusammen etwa 20 000 Einwohner haben. Gedacht ist hierbei die Einfügung in die bremische Staatschöpfung.

Die Brotkarte wird wieder eingeführt
Barel. Den Beschläffen des Gemeinderates nachkommend, ist die Gemeindeverwaltung dazu übergegangen, aus der Ernte des Getreides Ämter Roggen zur Brotherstellung bereitzustellen. Jeder Erwerbslose erhält für sich und seine Angehörigen, soweit sie über 10 Jahre alt sind, je vier Pfund und unter 10 Jahren zwei Pfund Schmalz und ein Pfund Butter. Der Preis des Brotes ist auf 10 Pfg. je Pfund festgelegt und kommt von der leichten der Gemeinde zu zahlenden Wohlfahrtsunterstützung in Abzug. Bereits in der ersten Woche wurden rund 33 Zentner Brot benötigt.

Schwerer Einbruch in ein Juwelergeschäft
Für 6—7000 Mark:
Gold- und Silberwaren und Schmuck gestohlen.
Delmenhorst. Nachts drangen Diebe in ein an der Bahnhofstraße gelegenes Gold- und Silberwarengeschäft ein, das sie bei besten und wertvollen Schmuckgegenständen und anderer Gold- und Silberwaren im Gesamtwerte von etwa 7000 Mark verübten.

Vom Kraftwagen überfahren und geistert
Delmenhorst. Auf der Oldenburger Chaussee ereignete sich in den Abendstunden ein tödlicher Verkehrsunfall, den der Arbeiter Ede. Wägel zum Opfer fiel, der mit einem Landwagen auf dem Heimweg war und von einem aus Lüneburg kommenden Kraftwagen überfahren wurde. Die Schuldfrage muß noch geklärt werden.

z. S. des Marine-Ingenieurwesens, Beiche, Stations-Ingenieur des Kommandos der Marinestation der Ostsee, der Fregattenkapitän Marine-Ingenieur Knorr, Ausrichtungsbetriebsdirektor bei der Marine, werft Wilhelmshaven, der Marinegeneralarzt Dr. Rinz, Werftoberarzt der Marinewerft Wilhelmshaven.

Legte Lütje Sonntagsfahrt mit D. „Roland“ nach Helgoland. Der D. „Roland“ des Norddeutschen Lloyd führt am Sonntag, den 18. September, seine letzte diesjährige Lütje Sonntagsfahrt nach Helgoland aus. Die Fahrt beginnt um 8.15 Uhr mit der Eisenbahn vom Hauptbahnhof in Bremen und von Groß-Begead (Umsteigen in Burg-Seeum). In Bremerhaven-Columbuskaje liegt D. „Roland“ zur Weiterfahrt nach Helgoland bereit. Ankunft in Helgoland um 13 Uhr. Die Rückfahrt erfolgt um 17.45 Uhr mit D. „Roland“ bis Bremerhaven. Heimfahrt mit der Eisenbahn nach dem Binnenlande. Ankunft in Bremen 20.05 Uhr und in Groß-Begead um 23.15 Uhr (Umsteigen in Burg-Seeum).

Der Fahrpreis einschließlich Eisenbahn- und Dampferfahrt sowie Helgoländer Landungsgebühren beträgt ab Bremen RM. 10, ab Groß-Begead RM. 9.90. Als Zwischenstationen entsprechende Preise.

Die letzten diesjährigen Fahrten nach Helgoland werden am 21. 24. und 25. September mit D. „Gladstuf“ ausgeführt.

Fahrtkarten sowie nähere Auskunft sind durch den Norddeutschen Lloyd Bremen, Seebüro, sowie sämtliche Vertretungen und durch die Reisebüros erhältlich.

Aus der Umgegend Kommt Groß-Vegesack?

Der 1. Oktober, der den Zusammenstoß bei beiden Kreise Blumenthal und Dierholt mit dem Amtsitz in der Stadt Eichenholz-Schmalbeck perfekt machen wird, wird nicht.

Von Seum aus sind seit längerer Zeit geeignete Schritte zur eventuellen Verlegung in die der Schlichte an maßgebenden Stellen unternehmen. Seum will sein Amtsgerichtsgebäude als Unterfunktionsraum für das Landratsamt be-

reitstellen, für das Amtsgericht will Seum ein anderes gutes Gebäude zur Verfügung stellen. Der schon vor vielen Jahren aufgetauchte Gedanke der Verlegung sämtlicher Ämter von

Zwei Fußtritte — sechs Monate Gefängnis

Eine „feine“ Gesellschaft von „Sozialisten“

Bei allen politischen Zusammenstößen, die zur Verfolgung durch den Strafgericht führen, ist von Rotverurteilung zu Rotverurteilung die Strafanzeige größer geworden, bis zur letzten, die für das Mitführen von Waffen sogar die Todesstrafe vorschreibt.

Auch die Bremer Strafgericht müssen sich bei Aburteilungen mit der Rotverurteilung befassen. So mußte sich der Arbeiter Heinrich Wark vor dem Eingekerkerten wegen eines, wie der Richter sich ausdrückt, niederträchtigen leberleerenden Verantworts. Er stand in einer Gruppe von Kommunisten vor einer Wirtshaus in Remlingen. Es war schon zwei Uhr nachts, als sich der Eisenbahnbeamte Karl S. mit einem Kollegen auf kürzestem Wege nach Hause begeben wollte. Die Kommunisten versperrten ihnen den Weg. „Den Stahlhelmer, den kennen wir“, riefen sie. Als sie dann vorbeigewandten, nahm Wark einen Anlauf auf S. zu und trat ihm zweimal mit dem Fuß ins Gesicht. W. der für derartige Straftaten bekannt ist, hat Verurteilung für einen Strafzeit, den er nun natürlich mitmachen muß. Trotz seines kräftigen Leugnens wird W., der von Zeugen mit Sicherheit erkannt ist, nach der Rotverurteilung vom 14. Juni 1932 zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt.

In einer zweiten Verhandlung mußten sich die Arbeiter Wark, Rothardt und Haack wegen Rotverurteilung verantworten. Der Vorfall ereignete sich im Anschluß an eine Versammlung der Sozialistischen Studiengesellschaft im Restaurant „Hof“. Diese „feine“ Gesellschaft, mit einem Namen, über den jede deutliche Jüngling ist, positivischer, kommunistischer Herkunft, unter dem Deckmantel der „wissenschaftlichen“ Auseinandersetzung, hegt diese „überparteiliche“ Organisation gegen alle deutschgekauften Führer,

besonders aber gegen Adolf Hitler. So war es auch am 28. April d. J. Der proletarische Diktator Weinert hatte in den rüdeiten Tönen an der SEDAP. Kritik geübt. Ausgerechnet zu diesem Abend hatte man Andersdenkende eingeladen. Als P. Dindmüller, der der Einladung Folge geleistet hatte, die Versammlung des Führers nicht mehr mit anführen konnte, wurde er hinausgeworfen. Ebenso erging es Rothardt und Haack. In diesem Zusammenhang war in der vorangehenden Woche Herr Graevemann, früher Führer der SED, heute, wie er selbst angegeben muß, Mitglied der SED, beteiligt. Später, auf der Straße, ist Graevemann dann von beleidigten Anhängern der SEDAP, die von ihm der Rede her genannt wurden, geschlagen worden. Auch mütter gibt zu, Graevemann ins Gesicht geschlagen zu haben, aber erst nachdem er von ihm vom Fuß festgehalten ist. Zwei Rothardt und Haack ist der Beweis der Täterhaft nicht zu führen.

Da dieser Zusammenstoß sich vor den vorstehenden Rotverurteilungen ereignete, muß hier eine weit niedrigere Strafe verhängt werden, besonders da auch der Zorn auf den untreuen Graevemann, dem, wie der Verteidiger Dr. Verleben ausführt, noch heute schwere Schmerzen von der Partei gemacht werden, strafmildend wirkt.

Den hohen Staatsanwälten des Staatsanwalts, der der Psycho der Strafen der Rotverurteilung anheimfiel, setzte der Richter eine Strafe von 2 Monaten Gefängnis für Dindmüller entgegen. Rothardt und Haack wurden freigesprochen.

Der famole Herr Lange, Vorsitzender der Sozialistischen Studiengesellschaft konnte es sich nicht verkneifen, das das Gerichtsgebäude verlassenden Pgs. ein Schimpfwort zuzurufen, mit dem er sich letzten Endes selber meinte.



Gr. Massenkundgebung

am Dienstag, den 20. September in beiden Sälen der

Centralhallen

Reichsjugendführer

Baldur von Schirach

M. d. R., München

Thema: Papen hat die Barone, Hitler die Jugend

Handel und Volkswirtschaft

Tägliche Beilage der BNZ

Internationale Kakao-Konferenz

An den Verhandlungen der zurzeit in Brüssel tagenden internationalen Kakao-Konferenz nehmen neben Vertretern der Kakao-erzeugenden Länder auch Mitglieder der Spitzenorganisationen der Kakao- und Schokolade-Erzeuger teil. Zweck der Verhandlungen ist die Ausarbeitung des Planes einer internationalen Kakao-Konvention. Durch eine zielbewußte Propaganda soll der Konsum an Kakao und Schokolade in den Verbraucherländern gesteigert werden. Die belgische Regierung hat zwecks Schaffung eines Propagandafonds die Erhebung einer einheitlichen Umlage von sämtlichen ausgeführten Mengen von Kakaobohnen vorgeschlagen, die in den Herkunftsländern im Augenblick der Verfrachtung von den verfrachtenden Firmen entrichtet werden soll, und zwar auf je 1000 kg Kakaobohnen ein Pfund Goldsterling. Dadurch soll jedoch das Fertigerzeugnis keinerlei Preiserhöhung erfahren.

Rumänische Einfuhrkontingentierung in Sicht?

Berlin. Der rumänische Handelsminister Madgearu beabsichtigt die Kontingentierung der Einfuhr durchzuführen, wobei wesentliche Einschränkungen für die Einfuhr industrieller Erzeugnisse, besonders für Metall- und Textilwaren, vorgenommen werden sollen. Die Liste der dem Kontingentsystem unterworfenen Waren soll vom Handelsministerium, dem Finanzministerium und der Nationalbank im gemeinsamen Einvernehmen festgesetzt werden. Die rumänische Regierung beabsichtigt mit der Durchführung der Einfuhrkontingentierung die Unterstützung der betreffenden Industriezweige sowie die Verfolgung währungspolitischer Ziele, nämlich Einschränkung der Devisennachfrage und Stärkung der rumänischen Außenhandelspolitik für die bevorstehenden Konferenzen.

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

Montag, 12. September

Bremen

Loko: 9.46 cents (vorige Notierung 9.42 cents)

Termine:	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Voriger Schluß	9.10/02	9.24/20	9.33/31	9.49/47	9.60/57	9.69/65
Eröffnung	—	9.20/20	9.30/30	9.50/48	9.60/57	9.69/64
13 Uhr	—	9.20/18	9.29/25	9.40/36	9.52/48	9.56/53
16.20 Uhr	—	9.05/8.95	9.09/08	9.23/20	9.35/30	9.47/38
Heutiger Schluß	8.89/75	8.95/86	8.97/93	9.12/08	9.25/16	9.31/24
Abrechnungspreise 13 Uhr	9.02	9.18	9.27	9.40	9.49	9.53

New York

Loko: 7.75 cents (vorige Notierung 8.10 cents)

Termine:	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Voriger Schluß	8.07/08	8.25/26	8.31	8.44/46	8.56	8.65
Eröffnung	7.95/8.00	8.12/15	—	8.29/31	8.42/44	8.51/52
11.45 Uhr	7.75	7.91/93	7.95/96	8.12	8.25/26	8.30/31
Heutiger Schluß	7.64/65	7.80/82	7.86/87	8.03	8.12/14	8.21

Liverpool

Loko: 6.46 pence (vorige Notierung 6.44 pence)

Termine:	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Voriger Schluß	6.19	6.17	6.18	6.22	6.25	6.28
Heutiger Schluß	6.04	6.03	6.04	6.08	6.11	6.14

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute infolge der wenig veränderten Kabelmeldungen aus Amerika stetig 5 Punkte höher bis 1 Punkt niedriger. Verschiedentlich war etwas mehr Abgeneigung zu verspüren, so daß die Preise im Laufe des Vormittags ohne genügende Unterstützung durch die Nachfrage langsam nachzugeben angingen. Der Markt schloß um 13 Uhr leicht abgeschwächt 2 bis 12 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen.

Nachmittag: Der heutige Nachmittagsverkehr eröffnete mit sehr geringer Nachfrage und reichlichem Angebot ruhig 15 bis 23 Punkte niedriger. Auch im Verlauf herrschte die Abgeneigung vor, während die Kaufkraft zurückhaltend blieb. Die Preise gaben daher andauernd weiter nach. Der Markt schloß ruhig-stetig 9 bis 15 Punkte unter den Nachmittagsöffnungsnotierungen.

New Yorker Privatbericht

Der Markt eröffnete willig infolge von Ansammlung von Sicherungen. Günstige Wetterberichte, Haussegerüstige Textilstatistiken diskontierten. Der Markt gab weiter nach auf Verkäufe des Südens. Aufträge zur Vermeidung von Verlusten. Flauheit des Weizens. Mäßige Käufe bei jedem

Berliner Bank für Handel und Grundbesitz

Berlin. In der GV. wurde der Abschluß für 1931, der bei einem jetzt mit 2 Mill. ausgewiesenen Aktienkapital mit 46,8 Mill. Gesamtverlust schließt, gegen 210 Stimmen genehmigt. Insgesamt waren 223.177 Stimmen vertreten, davon allein durch die Dresdener Bank rund 200.000 Stimmen. Eine kleine Aktionärsopposition erhob Protest gegen die Entlastung der neuen Verwaltung, während die Entlastung der alten Verwaltung, wie Direktor Seiffert, den früheren Aufsichtsratsvorsitzenden, Laden-dorf ausgesetzt wurde. Hinsichtlich der Differenz zwischen der vorgelegten Bilanz und dem Status zum Tage der Zahlungseinstellung wurde darauf hingewiesen, daß dies rein buchtechnische Unterschiede seien. Neu ausgewiesen seien die Rediskontkredite mit rund 4,8 Mill. RM. Die günstigere Aktivbewertung habe erst im März vorgelegen und konnte den Gläubigern deshalb noch nicht vorgelegt werden. Der Liquidationsantrag werde zunächst zurückgezogen werden, da die Abwicklung noch zu umfangreich sei, doch bleibe der Plan grundsätzlich bestehen. Die Gesellschaft wird demnach in einem Rundschreiben zu allen noch nicht geklärten Fragen Stellung nehmen.

Unterbrechung der Produktionseinschränkung in der deutschen Baumwoll-Industrie A.-G.

Berlin. Die Abstimmung über die Verlängerung der am 4. Juli in Kraft getretenen organisierten Produktionseinschränkung der deutschen Baumwollindustrie über den 12. September hinaus hat eine Beteiligung im bisherigen Umfang nicht ergeben, da bei einem Teil der Firmen eine saisonmäßige Belebung des Geschäfts eingetreten ist, während bei einem anderen Teil die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung eine Beteiligung an einer genau bestimmten Einschränkung auf weitere Frist nicht zweckmäßig erscheinen lassen. Schließlich spielt auch die Tatsache mit, daß die organisierte Betriebs-

einschränkung in einem großen Teil der Baumwollspinnerei seit dem 20. August aufgegeben worden ist. Die Kartellkommission des Arbeitsausschusses der deutschen Baumwollspinnerverbände hat deshalb in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, die organisierte Produktionseinschränkung vorläufig zu unterbrechen.

Wiederaufnahme der Arbeit bei der Kattowitzer A.-G.

Kattowitz. Auf dem Betriebsrätekongreß am Sonntag, an dem die Vertreter der Arbeiter und Angestellten der Kattowitzer A.-G. und der Vereinigten Königs- und Laurahütte teilnahmen, wurde beschlossen, den Streik aufzuheben und die Arbeit wieder aufzunehmen.

Unveränderte Streiklage in der niederländischen Handelsschifffahrt

Amsterdam. Die von den Gewerkschaften ausgegebene Streikparole für die niederländische Handelsschifffahrt wird nach wie vor streng befolgt, was dazu geführt hat, daß die Zahl der Schiffe, die nicht ausfahren können, von Tag zu Tag größer wird, so daß in der vergangenen Woche insgesamt nur 51 Schiffe, darunter sehr wenige unter niederländischer Flagge, den Kanal von Amsterdam seewärts passierten. In schwieriger Lage ist wieder die Holland-Amerika-Linie, deren Dampfer „Vendam“ sich auf der Rückreise nach Europa befindet. Nachdem der Versuch, die „Rotterdam“ durch Nichtanlaufen eines holländischen Hafens in Fahrt zu halten, mißlungen ist, scheint man mit der „Vendam“ noch einmal einen derartigen Versuch unternehmen zu wollen, dessen Aussichten recht zweifelhaft erscheinen.

Eisenbahn und Eisenbahnrentenbank

Frankfurt a. M. Die Obligationenopposition erblickt in der Vertagung der Generalversammlung die Gefahr einer neuen Verschleppung, zumal nicht abzusehen sei, wie die frühestens in 3-4 Wochen abzuhaltenden Generalversammlungen abschließen, und wie sich bis dahin der Kurs der Schuldverschreibungen entwickelt hat. Der Oppositionsführer hat deshalb beim Kammergericht beantragt, die Abwertungsanträge der beiden Banken unverzüglich abzuweisen. Durch die Beschlüsse der Opposition sei endgültig klargestellt, daß keine Abwertung nötig sei. Gleichzeitig hat die Opposition nahegelegt, im Rahmen der Versammlungsbeschlüsse mit den Obligationären eine Vereinbarung zu treffen und die Abwertungsanträge zurückzuziehen.

Burbach Kaliwerke A.-G.

Magdeburg. Die durch den Sondenbrand auf dem Werke Volkenroda zu Anfang des Jahres hervorgerufenen Schwierigkeiten konnten noch nicht ganz beseitigt werden. Zurzeit beträgt die Tagesproduktion 50 Tonnen. Die Gesamterdöl-gewinnung beträgt in diesem Jahre bis Ende August 12.000 Tonnen gegenüber 26.000 Tonnen in der gleichen Vorjahrszeit. Nachdem jetzt wieder 12 Bohrer dauernd in Betrieb sind, wird eine baldige Steigerung erwartet.

Maschinen- und Kranbau A.-G.

Düsseldorf. Das Geschäftsjahr 1931-32 brachte einen von 408.000 auf 541.000 RM. erhöhten Rohüberschuß. Nach Abschreibungen und Rückstellungen von 77.000 RM. gegen 82.000 RM. und 175.000 RM. Sonderabschreibungen ergibt sich ein unveränderter Gewinnvortrag von 86.000 RM. Der Gesellschaft war es möglich, ihre Hauptbetriebe während des ganzen Berichtsjahres mit fast voller Belegschaft aufrecht zu erhalten. Umfangreiche Aufträge aus dem Auslande mußten jedoch mit langfristigen Zahlungsbedingungen herein-genommen werden. Die Nachfrage aus dem Inland ist fast völlig zum Stillstand gekommen.

Salamander A.-G., Kornwestheim-Württemberg

Die Gesellschaft hat in jüngster Zeit etwa 500 Arbeiter eingestellt. Bei den Neueinstellungen handelt es sich nicht um Maßnahmen zur Bewältigung neuer Aufträge, sondern vielmehr erfolgten sie im Sinne der Notverordnung zur Belebung der Wirtschaft. Gleichzeitig ist von der Gesellschaft auch ein größerer Auftrag auf Maschinen erteilt worden.

Gebr. Körting A.-G., Hannover-Linden

Der auf den heutigen Montag anberaumte Vergleichstermin ist auf einstimmigen Antrag aller Beteiligten vom Gericht auf den 14. November 1932 vertagt worden. Dies ist nunmehr die dritte Vertagung seit Eröffnung des Vergleichsverfahrens am 16. 4. 1932.

Ämtliche Devisen-Kurse

vom 12. September 1932
Ohne Gewähr

	Geld	Brief
Buenos-Aires	0,918	0,9
Canada	3,816	3,8
Istanbul	2,008	2,0
Japan	1,019	1,0
Kairo	15,05	15,0
London	14,67	14,7
New-York	4,209	4,2
Rio de Janeiro	0,316	0,3
Uruguay	1,738	1,7
Amsterdam	169,23	169,5
Athen	2,697	2,7
Brüssel	58,31	58,4
Bukarest	2,518	2,5
Budapest	81,97	82,1
Danzig	6,314	6,3
Helsingfors	21,61	21,6
Italien	6,493	6,5
Jugoslawien	41,96	42,0
Kaunas (Kowno)	76,02	76,1
Kopenhagen	13,37	13,3
Lissabon/Oporto	73,63	73,7
Oslo	16,48	16,5
Paris	12,465	12,4
Prag	66,03	66,1
Reykjavik	79,72	79,8
Riga	81,16	81,3
Sofia	3,057	3,0
Spanien	33,87	33,9
Stockholm	75,22	75,3
Tallin/Reval	110,59	110,8
Wien	51,95	52,0

Londoner Goldpreis.

Berlin. Der Londoner Goldpreis betrug am 12. September in deutscher Währung umgerechnet eine Unze Feingold 86,6710 RM, für ein Gramm 2,78654 RM.

Heutige Berliner Butternotierung

Am Berliner Buttermarkt notierten heute 13. September:

I. Qualität 1.11, II. Qualität 1.01 II. Qualität 0.92. Tendenz stetig.

Bremer Schweinemarkt.

vom 12. September

Auftrieb: 1908 Schweine, davon dem Markt direkt zugeführt: 1722, lebend ausgeführt 16. Marktverlauf langsam. Es wurden verkauft für 45 Pig. 73 Stück, für 44: 128, 43: 182, 42: 279, 41: 173, 40: 254, 39: 121, 38: 184, 37: 36, 36: 34, 35: 38, 34: 12, 33: 16, 32: 9, 30: 9, 28: 25, 31, 23: 10, 20: 4.

Berliner Produktenbericht.

Berlin. Die für gestern zum Verkauf gestellten Weizen- und Roggenpartien waren außerhalb der von der DGH. laufenden durchgeführten Stützungsmaßnahmen nur schwer unterzubringen, da die Exporteure keine Absatzmöglichkeiten finden und auch die Müller angesichts des weiterhin schlep-penden Mehlgeschäftes den Märkten fern blieben. Soweit sich Geschäft vollzog mußten Preisabschläge von 1½ bis 2 Mk. gegen Sonnabend in Kauf genommen werden. Auch der Handel in Mehlen stagnierte. Die Weizenmüller waren zu Kon-zessionen von 25 Pfennig und vereinzelt noch mehr geneigt, ohne daß dieses ab-teilend wirken konnte. Der Bedarf kaufte nach wie vor lediglich das notwen-digste, das für den allgemeinen Markt nicht ins Gewicht fiel. Der Roggenmehl-handel ging sehr schwer vonstatten. Hefe auf prompte Abladung schien einzeln ge-bräucht zu werden, doch verhielten sich die Käufer zunächst noch den verhältnis-mäßig hohen Forderungen gegenüber ab-wartend. Gerste ohne Aenderung. Der Verkauf von Eosinroggen auf Grund der festgesetzten Bedingungen hat heute be-reits begonnen. — Anm. Entsprechend dem im August dieses Jahres geschaffenen Handelsklassensystem soll die Preisfest-stellung an der Berliner Produktenbör-se von heute ab erweitert werden. Zur No-tierung kommen je drei Gruppen für be-stimmte Qualitätsorten beim Weizen, Rog-gen, Gerste und Hafer.

Getreide.

Die Marktlage ist unverändert ruhig. Das Geschäft ist weiterhin flau. Der Rog-gen der DGH. wird weiter zum alteren Preis offeriert.

Es wurde heute notiert (Frachtgrund-lage Bremen in RM. p. Zitr.): Weizen 76 kg. 11.—, Roggen 72/73 8.50, Sommer-Wintergerste 9.30, Hafer neuer Ernte 50 kg. 8.10, Plata-Mais 8.30, Donau-Galfoxy-Mais 8.25, Milo-Corn 7.90, Eosinroggen der DGH. Sept.-Okt. 7.25.

Kaffee.

Abladungssofferten neuer Ernte sind äußerst fest und behindern dadurch das Geschäft. Am Platz sowie im Inland herrscht wenig Kaufstimmung. Man inter-essiert sich für die fast ganz vergriffenen billigen Kaffees.

Die falsche Politik der Papenregierung in der Sicherheitsfrage

Von Oberst a. D. Fr. Haselmayer

Die Erklärung, die Außenminister von Neu-rath am 6. September einer Nachrichtenagentur über die Gründe gab, die die Reichsregierung zur Aufnahme befristeter Verhandlungen mit Frankreich über die Frage deutscher Gleichberechtigung bewegen, sowie der gleichzeitig veröffentlichte Wortlaut des von Neu-rath am 29. 8. dem französischen Botschafter in Berlin überreichten Schriftstücks zeigen erneut, wie ungünstig die Lage der Reichsregierung ist, nicht nur innerpolitisch, sondern auch in den Fragen der Außenpolitik selbst. Selbst die der Papenregierung ziemlich wohlwollend gegenüberstehende Londoner „Times“ glaubt in einem Leitartikel vom 5. 9. diese „ungünstige Lage“ ausdrücklich feststellen zu müssen.

Von den verschiedenen Unmöglichkeiten, die sich in der Erklärung des Außenministers wie in dem Frankreich überlassenen Schriftstück befinden, seien nur einige herausgegriffen:

Nach Punkt 6 des Schriftstücks beanprucht die deutsche Regierung, daß in der künftigen Abrüstungskonvention, „das Recht“ Deutschlands auf einen seiner nationalen Sicherheit entsprechenden Umfang an bewaffneter Gewalt zu bestimmen komme. Hier haben wir also die bedingte „Kontingente Gleichberechtigung“, die Frankreich bereits in seinem Angriffen gegen Deutschland feststehenden Memorandum vom Juli 1931 Deutschland herausgestellt ausgehen wollte: „materiell“ aber darf die Gleichberechtigung nicht in der Erscheinung treten. So erklärt sich denn auch die deutsche Regierung, daß bereit, für eine „erste“ Konvention — wann wird sie die zweite folgen? — sich mit gewissen „Modifikationen“ des deutschen Abrüstungsstandes zu begnügen. Daß bereits die erste Konvention Deutschland die ihm vertraglich zugehende „Sicherheit“ geben müsse, davon ist in der deutschen Erklärung keine Rede. Daß deutsche Volk hat aber allen Anlaß, diese Sicherheit sich alsbald zu verschaffen; denn ohne staatliche Sicherheit gibt es kein wirtschaftliches Gedeihen eines Staates, ganz abgesehen vom nationalen Ehrenpunkt.

In Punkt 7 bringt die Regierung zum Ausdruck, welche „Modifikationen“ sie für das deutsche Wehrsystem erlasse. Es komme dabei einmal auf organisatorische Veränderungen, wie z. B. Wahrung der aktiven Dienstzeit der Landwehrgenossen unter Wahrung der jetzigen Dienstverpflichtung von 12 Jahren und auf Freiheit in der Gliederung der Wehrmacht an, zum anderen auf die kurzfristige Aushebung einer besonderen wehrfähigen Miliz für Zwecke der Aufrechterhaltung der inneren Ordnung, sowie des Grenz- und Küstenschutzes. Was hier die Regierung vorschlägt, ist augenscheinlich das von Generaloberst v. Seeckt seit längerem propagierte Wehrsystem.

Die Regierung Papen will sich hier Frankreich gegenüber auf verfassungsändernde Bestimmungen festlegen, ohne das deutsche Volk, von dem bekanntlich hinter dieser Regierung nur ein verschwindender Bruchteil steht, überhaupt gebührend zu hören. Der 1926—1930 von der Reichsregierung abgeschlossene, ausgearbeitete Abrüstungskonvention ist eine feierliche Bindung für einen Staat auf ein bestimmtes Wehrsystem vor, und auch in den ganzen bisherigen Verhandlungen war von solchen Bindungen keine Rede. Welcher Anlaß bestand für die derzeitige Regierung des allen anderen Staaten gleichberechtigten deutschen

Volkes, freiwillig eine Bindung auszusprechen, die für kein anderes Volk vorgesehen ist, und dies noch dazu, ohne das eigene Volk gehört zu haben? Die deutsche Regierung will über Gleichberechtigung verhandeln und gibt sie praktisch schon bei Beginn der Verhandlungen selbst auf!

Der Nachrichtenagentur erklärte Herr v. Neu-rath, daß es für Deutschland nicht möglich sei, sich an den weiteren Beratungen der Abrüstungskonferenz zu beteiligen, bevor die Frage der deutschen Gleichberechtigung eine grundsätzliche Regelung gefunden habe. Diese Klärung dürfte andersherum herbeiführen sein als durch Verhandlungen mit Frankreich. Deutschland braucht nur bei Wiederbeginn der Verhandlungen — am 12. 9. tritt in Genf die Kommission für Wahrung der Abrüstungsarbeiten zusammen, am 21. 9. das sog. Büro (erweitertes Präsidium) — an Ort und Stelle zu erklären, daß die deutschen Vertreter sich als gleichberechtigte Teilnehmer der Konferenz betrachten und nur auf dieser Basis mitarbeiten. Wir werden sehen, was die anderen dann machen. In der englischen Presse war dieser Frage zu lesen, daß Freiheit nicht die schlechteste Diplomatie wäre. Wann wird die deutsche Diplomatie wegen dieser Frage zu folgen? Freiheit und Möglichkeit sind dabei keine unvereinbaren Begriffe. Noch beweiskräftiger für die deutsche Gleichberechtigung — die uns niemand ernst zu gehen hat, sondern die wir kraft natürlichen, aber auch vertraglichen Rechts besitzen — wird sein, daß Deutschland am 1. November, nach Ablauf des bis dahin geltenden

den, von Deutschland freiwillig zugestandenen Abrüstungsabkommens selbständig mit der Neuorganisation seiner Wehr beginnt. Dadurch müssen und werden die weiteren Abrüstungsverhandlungen der Staatenwelt in Genf nicht scheitern; denn Deutschland ist in seiner Sicherheit mit jenem Abstand zurück, daß es, allein aus technischen Gründen schon, auf Jahre den Abrüstungsstand der anderen nicht zu beeinflussen vermag. Außerdem wird Deutschland bereit sein, alle Abrüstungsbeschränkungen und Abrüstungsbeschränkungen, welche auch die übrigen Staatenwelt auf sich nimmt. Mit Ausnahme seiner Gleichberechtigung hat Deutschland also durchaus keinen Anlaß, den weiteren Arbeiten der Abrüstungskonferenz fernzubleiben — im Gegenteil. Lediglich ist die Auseinandersetzung über das Recht Deutschlands, seine Wehr zu ändern, gar nicht Sache der Abrüstungskonferenz, sondern Sache der Unterzeichner des Versailler Vertrags. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika und die Sowjetunion z. B. werden von der Frage rechtlich überhaupt nicht berührt, wenn sie selbstständig auch stark politisch interessiert sind.

Handeln, nicht „Verhandeln“ heißt für Deutschland das Gebot der Stunde. Wir hatten in diesem Sinne die Reichsregierung vor Verhandlungen mit Frankreich gewarnt, sie identifiziert sich aber lieber mit der Meinung der Feinde, die, wie die „Frankfurter Zeitung“, dringend zu solchen Verhandlungen rufen. Wir wiederholen: Nur Handeln wird Deutschland schaffen, was sein Bedürfnis, zugleich aber auch sein Recht ist.

Das ist Polen

Der polnische Verband der Legionäre, d. h. der Angehörigen der Freiwilligen-Region, die während des Weltkrieges im Einvernehmen mit der deutschen und der österreichisch-ungarischen Herrschaft für den Kampf gegen das zaristische Rußland aufgestellt hatte und mit deren Hilfe er im Mai 1920 zur Macht gekommen war, hat in der letzten Zeit an seiner Reputation schweren Schaden erlitten. Bisshierher hatte sich alle nachgebenden Staatsoberhäupter mit Legationären befleißigt, so daß die Persönlichkeit des einzelnen unter ihnen stärker ins Licht der Öffentlichkeit trat, und da hat sich manches gezeigt, was dem Ruf des gesamten Corps sehr abträglich ist und ihm auch in der polnischen Öffentlichkeit sehr geschadet hat.

Innerminister General der Legionäre Sklabkowski mußte zurücktreten, weil die Grenzverträge in der galizischen Ukraine und dann die ständischen Vorgänge in der Festung Brest-Litovsk, in der, wie in dem Montreux-Prozess in Warschau nachgewiesen wurde, die dort eingesperrten Seimaabgeordneten mißhandelt wurden, auf seinen Befehl zurückzuführen waren. Kann er sich damit entschuldigen, daß er für die Untaten seiner Untergebenen nicht die Verantwortung trage, so kann doch der Legationsverband die Untergebenen nicht von sich abschütteln, denn sie sind sämtlich Legionäre und ihre Zahl ist nicht gering. Die übelste Erscheinung unter diesen Legionären ist der Oberst Kollek-Wiernadei, der Kommandant der Festung Brest-Litovsk, der im Warschauer Montreux-Prozess als Schlichter geschiedet wurde und auf diesen Ruf auch stolz ist, denn in seinem unläugend er-

schienenen Buche „Läunen des Satans“ übertritt er in der Verherrlichung der Menschenquäler sogar den Marquis de Sade, seinen Lehremeister. In der polnischen Presse gab es anläßlich dieses Buches einen heftigen Enttarnungssturm, da mit ihm der Beweis erbracht wurde, daß der Oberst nicht der Staatsraison zuliebe die Mißhandlungen angeordnet hatte, sondern aus pervertierter Veranlagung.

Aber es sind nicht nur die in militärischen Stellungen verweilenden Legationäre, die den Ruf ihres Corps so zweifelhaft gemacht haben. Da wurde z. B. der Reichshof von Pommerellen, Viktor Lamot, von seinem Posten plötzlich abberufen. Die Warschauer Regierung hatte ihn lange nicht fallen lassen wollen und gegen die gegen ihn erhobenen Vorwürfe protestiert, bis er nicht mehr zu halten war. Viktor Lamot heißt in Wirklichkeit Brona, das bedeutet: der Nabe, und dieser Brona hatte im Jahre 1914 die Straßburger Festung sehr lebhaft besetzt. Er ist das uneheliche Kind eines Priesters Wohnhofs. Der Priester hatte sich von der Mutter des Kindes, seiner Haushälterin, getrennt und die Alimante gezahlt, so daß Brona eine höhere Schulbildung genießen konnte. Als Brona 18 Jahre alt geworden war, stellte der Priester seine Zahlungen ein. Brona, der damals als Jurist tätig war, wandte sich darauf an seinen illegitimen Vater mit der Forderung, er werde ihn vor der Öffentlichkeit bloßstellen, falls er ihm nicht eine gewisse Summe ausbezahle, und nach einem Besuche Bronas wurde der Priester tot aufgefunden. Lamot, der nicht in Abrede stellt, daß er und seiner Brona ein und dieselbe Person ist, wurde des Mordes an-

geklagt, aber wegen Beweismangels freigesprochen. Nur Gericht beschloß, daß der Geistliche sein Vater war, und behauptete, jener habe versucht, sich an ihm fittlich zu vergewaltigen, worauf es zu einem Aufritt gekommen sei, bei dem der Geistliche plötzlich tot zusammengefallen sei. Als Legationär verstand Lamot es, die Zuneigung Blüchters zu gewinnen, so daß er trotz völliger Unfähigkeit, den hohen Posten eines Reichshofes von Pommerellen erhielt. Auf diesem Posten zeichnete er sich durch besondere Taktlosigkeit aus, vor allem machte er aus seinem Haß gegen die katholische Geistlichkeit nie ein Geheimnis. In einer Dienstanweisung warnte er seine Beamten vor dem Verkehr mit der katholischen Geistlichkeit, die er in offiziellen Schreiben ausnahmslos als staatsfeindlich bezeichnete. Aber nicht die Entrüstung der Öffentlichkeit über diese Kundgebung schied ihn schließlich aus seinem Amt, er wurde durch besondere Taktlosigkeit aus, vor ein Handel mit Brillanten, der recht anrüchlich war.

Werbt für Euer Kampfblatt
BNZ

Papens Konjunktur

Auch der letzte Geschäftsbericht über die Lage des Reichsmarktes will gar nicht in die „Konjunkturpolitik“ der Reichsregierung passen. Nicht zuletzt unter dem Druck der unhaltbaren Schlachtfleisch- und dem damit verbundenen Absatzrückgang war die Preisgestaltung auf dem Vieh- und Fleischmarkt für den Erzeuger trotz eines weiteren stärkeren Rückganges der Viehauftriebe denkbar schlecht. Der Fleischverbrauch ist noch weiter gesunken. Für noch nicht schlachtreife Weidenmäher wurden auf den Schlachthofmärkten Preise erzielt, wofür der Landwirt kaum 15 Pfg. p. Pfd. netto erhielt. Alle seit Wochen angekündigten Maßnahmen zur Besserung der Preisverhältnisse der Viehhaltungsprodukte blieben aus. Da die Geldknappheit weiter anhielt, steht zu befürchten, daß dieser Preisstand noch längere Zeit anhalten wird. Wenn auch die heutigen Getreidepreise manchen Landwirt nicht ganz befriedigen, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß zum Erwerb eines Zentners Futterweizen, der Erlös von fast nur 2 Ztr. Roggen genügt! Daß unter diesen Umständen tief einschneidende Maßnahmen erforderlich sein werden, dürfte einleuchten. In Anbetracht der Viehhaltungsbedingungen der Landwirtschaft hat man fast schon jede Hoffnung aufgegeben, daß die Viehpreise sich noch bessern. Allen ernstlichen Warnungen entgegen ist bisher nichts geschehen, um die produktionsverderbende Schlachtfleischsteuer zu beseitigen. Zugunsten dieser ist bereits die fünfte preussische Vorberatung zur Schlachtfleischsteuer erteilt worden, die nunmehr den Schlachtfleischsteuertarif der „Magerfleisch“ regelt. Aller Hoffnungen richteten sich jetzt auf die „Frischfleisch-Verbilligungsaktion“. Die Wirkung dieser an und für sich abfahrfördernden Aktion wird aber weit überhöht, wenn jedes Stück Schlachtfleisch vorher durch die Schlachtfleischsteuer belastet wird, also „verteuert“ werden soll.

Auf der Jagd nach Noahs Arche in Rußland

Mr. Wells aus Chicago berichtet über seine Erlebnisse im Sowjet-Paradies

Ein englisch-amerikanischer Schriftsteller, Mr. E. Wells, wurde vor einiger Zeit von der geographischen Gesellschaft in Chicago nach Rußland geschickt, um nach Teilen von Noahs Arche zu suchen. Jetzt ist nach seiner Heimreise mit einem merkwürdigen Auftrag von dem Paradies der Sowjetunion zurückgekehrt und bringen wir nachfolgend einen Auszug aus seiner temperamentvollen Schilderung seiner Erlebnisse und Abenteuer:

Viele furchtbaren Sachen habe ich schon erlebt, doch sind keine mit dem Scheitern dieses Vorhabens, die ich auf dieser Reise antwort. Inwiefern möchte ich noch sagen, daß es uns tatsächlich gelungen ist, das Stück der Arche Noahs zu finden, nach dem wir suchten. Dieses Stück befand sich in einem Kloster in Armenien, namens Schimnia. Wir hatten einen Photographen mitgenommen, der sowohl Filme als auch einzelne Photographien aufnehmen konnte. Keine der Photographien, die wir mit den Apparaten aufnahmen, durften wir aus Rußland ausführen, es ist uns trotzdem gelungen, etwas heraus zu schmuggeln.

Es ist nämlich so, daß keine Filme oder Platten ausgeführt werden dürfen, solange sie nicht

entwickelt sind und außerdem müssen dieselben erst die Zensur passieren. Wenn diese Prozedur vorbei ist, werden sie verpackt und verpackt, aber man hat keinerlei Möglichkeit zu kontrollieren, wieviel man von seinem Fotogrammaterial zurück bekommt. Von unseren Filmen befahlen die Russen 40 Meter und alle Fotoplattenbilder. Außerdem waren die Negative äußerst schlecht behandelt worden, ja, beinahe sogar ganz verdorben.

Wir kamen nach Rußland mit dem Dampfer „Kungsholm“, als dieser seinerseits seine Eis- und Ölreserven machte. Wenn wir vor die andern Passagiere mit der „Kungsholm“ zurückgeführt waren, dann wäre unsere Auffassung über die Verhältnisse in Rußland ganz anders gewesen. Dann hätten wir sicher angenommen, daß die russischen Verhältnisse von verschiedenen Seiten so schwarz gezeichnet worden sind. Jetzt haben wir aber eine andere Meinung.

Von Leningrad wurden die Passagiere der „Kungsholm“ nach Moskau begleitet, wo sie von einer Menge wohlhabender Führer empfangen wurden. Sie wohnten unter anderem in einem großen Hotel. Gleich nach der Abreise der

„Kungsholm“ Passagiere wurde das Hotel geschlossen. Das ganze war nur ein Arrangement, um in den Touristen den Glauben zu erwecken, daß Moskau wirklich solche Hotels hat. Die Autos, mit denen wir als Passagiere der „Kungsholm“ fahren durften, haben wir später gar nicht wieder gesehen. Sie waren auf einmal total verschwunden. Auf den Straßen schloßen Hunderte von Menschen, die anscheinend kein Nachfolger hatten. Nach einer erhaltenen Auskunft gibt es in Moskau nicht weniger als 20.000 Menschen, die nachts unter freiem Himmel schlafen müssen. Neue Hotels, wie in den russischen Touristenprospekten aufgeführt wird, gibt es keineswegs. Die als neue Hotels bezeichnet werden, sind schon vor der Revolution erbaut.

Ein Reflektor wird jetzt auch im Ausland für Rußlands ausgezeichnete Eisenbahn gemacht. Hoffentlich bewahrt ein gültiges Gesetz mich davon, daß ich sie noch einmal benutzen muß. Die Schlafwagen sind zum Teil von anderen Vandalen gestohlen, aber sie sind so schlecht unterhalten, daß man in ihnen kaum eine Nacht zubringen kann. Manchmal, wenn man auf dem russischen Lande reist, konnte man meinen, daß man eine Gruppe eifriger Nachzügler angetroffen hätte, denn die Bevölkerung lief teilweise flüchtig herum. Die armen Zerkler hatten keine Kleider, um sich auch nur das Notdürftigste zu bedecken. Und schließlich waren die Menschen; ich hatte vorher nie geglaubt, daß Menschen so urdredig sein könnten.

Das russische Reisebüro hatte auch uns gegenüber behauptet, daß es sehr billig wäre, nach Rußland zu reisen. Ja, „Kuchen“, für 10 Dollar bekamen wir nach dem Quanzastück 20 Rubel (12 RM) und wenn ich Ihnen sage, daß eine Tomate 2 Rubel (1.50 RM) kostet, dann können Sie sich wohl eine Vorstellung machen über die anderen Preise.

Wir machten eine Touristenreise nach Batum, die 1600 RM. kosten sollte. Als wir in Batum angekommen waren, erfuhr wir, daß die Rückreise 20.000 RM. kostete, denn es gab keine Möglichkeit, von Batum wieder aus Rußland heraus zu kommen, sondern wir mußten ganz nach Moskau zurückreisen. Der größte Teil der Bevölkerung macht auch einen überaus bedrückten und verunsicherten Eindruck.

Unser Photograph hat in den Vereinigten Staaten mit einem Kasten zusammen gearbeitet, der später nach Rußland zurückkehrte. Sie tragen sich jetzt und die Wiederkehrsfreude war groß auf beiden Seiten. Aber bald zog der Kasten sich zurück. Er wollte es tatsächlich nicht, mit dem Wirt eines kapitalistischen Staates zu verkehren. Er wollte es auch nicht, eine Einladung zum Mittagsessen anzunehmen.

In Europa wird so viel von dem Banditenmacht in Chicago gesprochen und gesprochen, aber das kann ich Ihnen als Chicagoer versichern, daß Al Capone in Rußland nur als Missetäter betrachtet würde. Stalin würde ihn sicher nur als einen kleinen Schlingens ansehen.

Deutsches Kultureleben

Der Spielplan und Goethe

Unter diesem Titel lesen wir in den „Deutschen Nachrichten“ eine zeitgemäße Betrachtung. Jeder erkennt sie uns mehr zeitgemäß als je zuvor zu sein, denn die Betrachtung endet mit dem Satz: „es ist bisher unseren besten Theatern nicht gelungen, nur durch „wahre“ Kunst und dabei ohne Zufuß zu bestehen. Bühnen ohne literarische und geistige (1) Eindrücke sind wie Schulen ohne schwache Schüler, beinahe undenkbar und — vielmehr — nicht wünschenswert.“ (1) — So traurig wie die Schlussfolgerung so grundfalsch ist der Vergleich, nicht auf die Schüler — die zu Wildenden — hätte der Schreiber seinen Vergleich fügen müssen, sondern auf den Lehrplan der Schule, wenn er folgerichtig denken wollte. Nach seinem Schlusse müßte es dann auch erlaubt und vielleicht wünschenswert sein, den Lehrplan unwillkürlich und leicht zu gestalten, nur weil ein Teil der Zuhörer oder auch der Lehrer faul oder bildungsunfähig wäre.

Es ist der bescheidene Standpunkt des Kompromisslers, der aus Gesellschaftsbindungen sich genötigt sieht, der Entscheidung auszuweichen. Aber was ist davon zu halten, daß der Betrachter die Berechtigung seiner falschen Folgerungen auf das Beispiel Goethes stützt?

Der Schreiber führt als Beweis an, daß trotz Goethes Bemühungen, das Theater kulturell zu heben, seit 1798 Ketzerei und Affekt dominierten die Bühnen besetzten und daneben die großen Schöpfer schwach zu Werke kamen. Darauf sei zunächst erwidert, daß diese beiden Gestalten trotz aller oberflächlichen Saloberei und Moralisererei doch noch turnusweise standen über zahllosen Tagesgelehrten, die sich nicht scheuen die Oberflächlichkeit durch Unselbst und Perverbilitäten abwärts zu vertiefen. Die Zulassung von offenen Gemeinheiten, wie sie heute auf unseren deutschen Bühnen tägliche Erscheinung sind, wird man während Goethes 25jähriger Theaterleitung jedoch vergeblich suchen.

Dagegen war Goethe vom Anfange seiner widerstrebend aufgenommenen Tätigkeit bemüht, überhaupt alles Mißvollende, Verneinende, Schadenstreu auszufliessen. Auch daraufhin möge man die heutige Bühne mit der alten Weimarer vergleichen.

Den Schauspielern, den Dramatikern, war sein Ziel und er hat damit der Zukunft ein Beispiel gegeben, das auch heute noch in den gutwilligen anerkennenden des Schriftstellers voll lebendig ist.

Aber das ist für den Kern unserer Betrachtung noch nicht einmal das Entscheidende. Es kommt darauf an, welchen Standpunkt nahm Goethe gegenüber der Minderwertigkeit der Erscheinungen ein und welche Folgerungen zog er schließlich daraus? Den gleichen Standpunkt wie der „zeitgemäße“ Betrachter? Velleit nicht! — Schon sechs Jahre nach Aufnahme seiner Tätigkeit schreibt Goethe: „Wir haben für alle unsere Bemühungen weder von oben noch von unten eine Spur von Dank zu erwarten und im Grunde sehe ich täglich mehr ein, daß das Verhältnis, besonders für

mich, ganz unanständig ist.“ Und sechs Jahre darauf berichtet er Schiller: „übrigens verlaufe und bewähre ich das ganze Geschäft in allen seinen alten und neuen Teilen und Gliedern.“ — Wenn er trotzdem noch einmal solange handelte, so tat er es aus seinem tiefen Verantwortungsgefühl, das sich in den Worten ausdrückt: „wir haben nur eine einzige Pflicht, das ist für gute Vorstellungen zu sorgen.“ Er blieb, um wenigstens einen Teil des künstlerischen Bestandes zu retten. Aber, und das ist wiederum entscheidend, er blieb als charaktervoller Mensch nicht mehr, als er die Ruhelosigkeit seines Bemühens um sein Ziel erkannte, und dieses Ziel hieß Kunst und Gesellschaft durch das Theater für Staat und Gesellschaft versprochen er sich garnicht. Dagegen betonte er immer wieder, daß das Theater nur dann Kulturwert besitzt, wenn es einer wahren Kunst zum Dasein verhilft.“ Darum verlangte er, daß es „eigentlich nur der höheren Sinnlichkeit gewidmet“ bleibe. Und als Ergebnis solcher Leistung erhoffte er „die Verbreitung des Gedankens“, die wachsende Sicherheit des „Urteils“, die Belebung zum Tageswert, die allmähliche „Erneuerung“ von „Herz und Geist.“ (Schmiedel.) Von dem Theater, wie er es verließ und wie wir es heute, schlechter als das sein, erwartete er nichts mehr. Denn, so betonte er, „es befreit nicht, was für einen anderen Kultur es befreit, um sich zum wahren Kunstgenusse zu erheben.“

Eine Opernszene aber, die heute „Paradies“ von Wagner und morgen „Victoria und ihr Jüngling“ von Abraham, ein Schauspielhaus, das heute

„Faust“ von Goethe und morgen den „Heger“ von Wallace gibt, werden uns nicht einreden, daß sie den Neubau des Kulturtheaters im Sinne Goethes verwirklichen können. Geschäftsräume werden sie immer daran hindern, falls sie nicht, wie der „zeitgemäße Betrachter“ scheint und literarische Stücke vielleicht sogar für „wünschenswert“ halten, wie es den Anschein hat.

Aber Goethe hat ja selbst minderwertige Stücke zugelassen um des Geschäftes willen, sagt der Betrachter. Nun, wer aus den angeführten Worten will, daß das Stück viel Geld einbringen möge, das Geld doch alles entschuldigen soll, nicht die Verachtung und bittere Ironie des beliebigen Charakters herauszuhören vermag, dem ist eben nicht zu helfen. Zudem — wir wiederholen — er ging und führte sein Beispiel fort, die anderen belehren und bezuhen weiter Kunst und Geschäft.

Doch es ist nicht anders möglich, erwidert man uns, seinen Theater gelang es. Nun, wir kennen einen Mann, dessen reinem Willen es doch gelang, ein Theater zu schaffen, das bis heute, allerdings als einziges neben den Zünftigen — seine Bühne sanfter gehalten hat. Dies Theater ist die Schöpfung Richard Wagners in Bayreuth. Die unerschütterlichen gegen solche Behauptung sind uns bekannt, sie vermögen nichts gegen die täglich wachsende Gestalt gewordene Idee des Genies. Allein aus Gemeinheiten Gleichgültigkeit, die unter Verzicht auf jede persönliche Geschäftsbildung nur wahrer Kunst-Tempel zu bauen gewillt sind, welche, wie Bayreuth, nicht tägliger, ewig wechselnder Massenunterhaltung, sondern einmaliger tiefer Erhebung Kunstwilliger dienen, werden das neue Theater zu einer Stätte bilden, die, ohne priesterlich füllig oder fälschlich beengt zu sein, der Kultur im allein zeitgemäßen Sinne der führenden großen Geister dienbar zu sein vermag. — die heutigen Theater sind als Kultur-

Rätten dem Tode geweiht, denn die Zeichen mehrten sich, daß wahre Kunst in Zukunft bereit sein möchte, ihren Weg ohne beschämende Begleitung zu gehen. „Bei uns ist — im Gegensatz zu Altertum und Mittelalter-Theater unter dem Schlagwort Vergnügen zu suchen, wobei gewisse kulturelle Faktoren mehr oder weniger zu beachten sind“, sagt der bescheidene Betrachter!

Mag die Masse der Kompromisslichen sich vergnügen, wie sie will; die zur Führung Deren und die zur Leitung Geistes werden mit Richard Wagner entgegen: „Hier kein Theater als ein schiefes!“ Ernst von Meißner.

Liebe im Herbst

Von Rudolf Meißner.

Gelegentlich hat es. Früher bist freigeblieben vom Boden auf, erinnert an gepflanztes Land und gefallenes Laub. Dunkel ist heute die Nacht — kein Stern. Nur der Mond scheint grell und laut. Ein Ähnen liegt in der Nacht.

Noch ist es Zeit zum Genießen. Der Wind streift durch die Blätter, drückt Ähnen — Zweige und Blätter. Unter unseren Füßen zerplatzen Eichen — das gibt einen seltenen Klang. Wie schön es heute ist! Man könnte stundenlang gehen ohne zu ermüden. Die Luft ist so rein.

Ich möchte reden und dann wieder schweigen. „Hab Dank“, sollte ich sagen. „Hab Dank, daß Du gekommen bist“. Ich bleibe stehen. Die Ähnen der Bäume rauschen, den Refrain unserer Herzen, der noch ruht. Doch er wird herangebraust kommen und uns verschlingen. Mir scheint: wir fächeln uns.

Nun haben sie doch zueinander gefunden, die Lippen, sie brennen trocken und heiß. Auf ihr goldenes Haar scheint für Augenblicke der Mond und verschwindet.

König der Partitur

Friedrich der Große ließ sich einst, da er keine Zeit hatte, der Hauptauführung einer neuen Oper beizuwohnen, eine Hauptprobe vorführen. Er war nervös und misgelaunt, nicht gefiel ihm, und er ließ die Partitur ergebnislos zusammen.

„Graum“, sagte er dann zu seinem Kapellmeister, der zugleich Komponist war, „was ich geteilt habe, muß alles anders gemacht werden! Es ist seiner nicht wert.“

„Das bedauere ich sehr“, entgegnete Graum, „aber andern kann ich nichts, die Partitur ist bereits angelegt; doch das wäre der geringste Grund. Mein Hauptargument werde ich so. Möglicherweise, wenn Sie gnädiger sind als heute.“

„Graum“, meinte der König, „ich war nie ungnädig mit Ihm, sag Er mir seine Gründe nur gleich.“

„Nun“, erwiderte Graum, „indem er die Partitur zur Hand nahm, über dieses Stück bin ich König!“

Friedrich der Große lächelte und sagte: „Er hat recht, Graum, es bleibt alles beim alten.“

Kultur ist

Von Wolf Echterman v. Rangewiede.

Der Deutsche will alles definieren, umreihen, begrenzen und damit macht er nicht selten die großen und größten Dinge klein. Auch die Kultur ist dabei nicht bedacht geblieben.

„Kultur ist ...“ — und derjenige, der nun redet oder schreibt, was er darunter begreift, reißt ein größeres oder kleineres Stück aus dem Ganzen heraus, reinigt es sorgfältig von allem, was ihm selbst ferner liegt, und setzt seinen Stempel darunter.

„Das ist Kultur!“ — „Denn etwas ist es etwas Seelisches, dem andern etwas Geistiges, dem dritten eine sittliche Begriffs. Kultur wird aus der Menschheit, aus dem Volke oder aus der Zeit heraus erklärt. Man spricht von Kultur, von Hochkultur, von Unterkultur; gräbt die Überreste alter Kulturen aus und ahnt den Aufstieg neuer Kulturen.“

Kultur? — Kulturen? — Einzeln, Mehrzahl, alt oder neu; alle Bezeichnungen und Einteilungen, widersprechen sie nicht dem Wesen der Kultur, die das ganze Leben

der Menschen und Völker mehr oder weniger durchdringt? — Mehr oder weniger groß ist die Spanne, die sich der einzelne, die sich ein ganzes Volk über die Barbarei, die Kulturlosigkeit erhebt. Lebendige Entwicklung, Fortschreiten auf der ganzen Linie, Wachsen aus einer Wurzel, Verzweigen nach jeder Richtung, Aufsteigen und Weitergehen, Befahren und Befahren aus dem eigenen Wesen heraus, von innen, nicht von außen her; — das ist die Grundbedingung, denn Kultur ist ...

Aber ich will nicht aus definieren und erklären. Kultur will gelebt, nicht erklärt sein. Wenn du dein eigenes Wesen vertieft und der Vollkommenheit näher bringst in jeder Beziehung: geistlich, geistig, sittlich, körperlich; wenn du dich bist und alles Verschaffende meißt; wenn du das überkommene Erbe verneinest und alles das pflegst, was dich mit den Deinen verbindet, dann bist du Kulturträger.

Der Einzelne diene seinem Volk, damit sein Volk der ganzen Menschheit diene!

Der Mussolini-Monolith

Zur Aufrichtung des jüngsten Obeliskens von Rom

Von unserem italienischen Korrespondenten

In der Umgebung der Milvio-Brücke, wo in den letzten Jahren die Hochschule für Verbesserung errichtet wurde, herrscht gegenwärtig ein ungewöhnliches Treiben, welches wenig zu der sonst üblichen Angelegenheit des Ortes passen will. Menschengruppen stehen überall am Ufer des Tiber; alle laufen auf das schmale Ufer hin aufeinanderstehenden Stahls, auf ein böses Gauden, auf traurige, hartnäckige Kommandos, die von Zeit zu Zeit über eine Weiterwand herüberhallen. Und alle halten den Atem an, wenn wieder so ein Knirschen und Rauschen von dort drüben kommt, wegen kein Wort anzupfeifen und selbst nicht zu klarkommen, als könnte eine unbändige Ausrufung Unheil anrichten und den Koloss zu Fall bringen, jenes Ungestüm, das sich langsam von der Erde aufzubauen beginnt, hinter der fremden Weiterwand, am Eingang des Mussolini-Forums.

Der jüngste Obelisk von Rom wird aufgeführt. Erinnert man sich noch des gewaltigen Mammoth, der vor zwei Jahren in den Marmorbogen von Carrara gebrochen, in Monaten mühsamer Arbeit zu Tal gebracht und auf einem eigens hierzu gebauten Schlepplahn den Tiber entlang zur Ewigkeit Stadt geschafft wurde? Nun, es ist eben dieses kleinere Ungestüm, der größte Marmorbau der Welt aus einem Stück, der je aus der Flanke eines Berges herausgeschnitten wurde — es ist der Mussolini-Monolith, der jetzt in seiner weißen Pracht emporwacht, ein neues Zeichen der Macht und der Größe für das alte, ewig

sich erneuernde Rom.

Wenn die römischen Imperatoren die ägyptischen Obeliskens zum Ruhme ihrer Taten und zur Fierde der Stadt in Rom aufstellten, brauchten sie hierzu tausende von Sklaven und Pferden. Die Römische Wägen es nicht besser zu machen: Die Aufrichtung des Obeliskens auf dem Petersplatz war eines der bewundernswürdigsten Ereignisse des Jahrhunderts Sixtus V. Und hätte man nicht — so wird überliefert — im letzten Augenblick die Hantel, die unter dem Riesengewicht brandig und brüchig zu werden begannen, auf den Ruf eines Anwesenden hin mit Wasser begossen, so würde sicher ein Unheil geschehen sein. Und heute? Heute genügen ein paar Hundert Arbeiter um einen Steinriesen von fast 300 Tonnen Gewicht in die gewünschte Stellung zu bringen. An Stelle der zahlreichen Winden und Seile, der unzähligen Arbeiter und Pferde, die einst nötig waren, sind heute wenige genial erdachte Werkzeuge getreten. Mehrere höhlige Säulen aus Stahl, die die Gestalt von gedrückten Säulen haben und mächtige Seile besitzen, bilden die künstlichen Greiforgane, welche Steinblöcke von riesigem Ausmaß und Bergesgewicht zu verdrängen vermögen. Die Kraft aber liefert das Wasser. An jedem der Stahlsäulen ist eine Vorrichtung angebracht, durch welche mittels einer besonderen Pumpanlage ein Wasserstrahl mit einem Druck von über 400 Atmosphären hineingetrieben wird. Unter dem hydraulischen Druck wird der Stein mit solcher Gewalt vorgetrieben, daß er jedes Hindernis, das ihm begegnen sollte, jede Waffe, die er vor sich findet, wie ein Nichts aus dem Wege räumt oder vorwärtschiebt. Sobald die Pumpen in Tätigkeit treten und die Stahlsäulen herausgetrieben

werden, bewegt sich der schwere Obelisk auf seiner vorbestimmten Bahn. Er legt jede Minute zweieinhundert Zentimeter zurück. Während des Aufstieges schleift vor jeweils ein Haar der Stahlsäulen wie aus dem Stahlseilen mit, die sich dann automatisch in eine höher gelegene Stufe des Zementgerüsts aufliegen. Man stellt sich ein vorstellendes Ungestüm vor, das sich auf kurzen, stämmigen Beinen einen steilen Gang hinaufbewegt, und man kann sich am leichtesten den Vorgang vergegenwärtigen. Erst stemmen die Hinterbeine, während die Vorderbeine noch eingezogen sind; dann stemmen die Vorderbeine und ziehen den schweren Körper nach, während die Hinterbeine, ohne selbst in Tätigkeit zu treten, ein Stück nachgeschleift werden, um dann ihrerseits wieder die nächste Vegetation zu überwinden. Stufe um Stufe geht das so weiter, langsam und im gleichen Rhythmus, nur in den einzelnen Stufenabständen ruckweise unterbrochen, bis der gewaltige Steinblock fast in 90 Grad zur Erde steht, einen einzigen Augenblick in der Luft zu hängen scheint, dann mit einem letzten barten Ruck in eine vollständig festreichte Lage schnell und endlich fest auf der für ihn vorbereiteten Plattform ruht.

Der jüngste Obelisk Roms ist aufgeführt. Über 17 Meter ist er hoch, mit 230 Meter an der Basis und 2 Meter an der Spitze. Doch erreicht das Monument eine Gesamthöhe von 36 Metern, da der eigentliche Monolith auf einem schon im Jahre 1876 gestellten Unterbau ruht. Das Material dieses Unterbaues oder Sockels besteht aus schwarzem Marmor, im Gegensatz zu dem weißen Marmor des Obeliskens, sowie aus einer Folge von Blöcken, die in kubischer Komposition ineinandergewachsen. Man hat es vorgezogen, von der traditionellen Aufstellung des Obeliskens abzuweichen, diesmal vielmehr eine moderne Note zu

geben; der Farbenkontrast ist dabei überaus wirkungsvoll. Das Schwarz des hohen Sockels, der sich mit seinen ineinandergreifenden Blöcken leicht verlagert, unterstreicht die Macht und Festigkeit dieses Monuments. Obelisk ist ungeachtet der Leichtigkeit und Feinheit. Auf diesem wird in höchsten Lettern — die Buchstaben reihen sich untereinander und bedecken beinahe die ganze Fläche — der Name „Mussolini“ eingemeißelt werden, auf einem der schwarzen Blöcke des Sockels hingegen das Wort „Dux“ mit einem Vektorenbüchel. Verzierung werden an dem Monument nicht angebracht werden; es soll nur durch seine Gewaltigkeit sowie durch die harmonische Aufstellung seiner Blöcke wirken.

Am zehnten Jahrestag des März, am 28. Oktober, wird dieser jüngste Obelisk feierlich eingeweiht werden, ein Symbol der Macht und Größe des neuen Regimes, zugleich aber auch ein neues Wahrzeichen der Urbs, nicht nur für kommende Jahrhunderte zum Anknüpfen bestimmt, sondern auch als Wahr- und Wahrzeichen für die Zeit.

Kleine Münze

Von Wolfgang Federer.

Ein oberflächlicher Mensch offenbart sich am deutlichsten darin, daß er wie kein anderer geneigt ist, Vergnügen mit Glück zu verwechseln.

Es ist wichtiger an etwas zu glauben, auch wenn man es nicht beweisen kann, als etwas zu beweisen, an das man nicht zu glauben vermag.

Mit vielen Worten nichts zu sagen ist keine Kunst — durch Schweigen viel zu sagen verstehen nur wenige.

Wer mit sich selbst uneins ist, wird auch mit anderen stets uneins sein.

Kolonialbesitz und Arbeitsbeschaffung

In der Zeitschrift „Die Deutsche Volkswirtschaft“ Zeitschrift für nationalsozialistische Wirtschaftspolitik, finden wir nachfolgenden Aufsatz über Kolonialbesitz und Arbeitsbeschaffung, der wie kein zweiter die Lage von der angeblichen Kolonialfeindschaft der NSDAP, zu widerlegen in der Lage ist. Wir weisen bei dieser Gelegenheit auf die oben angeführte Zeitschrift hin, die in klaren, sachlichen Artikeln das Grundgesetz nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik und außerdem eine Fülle von Ausführungen über spezielle Wirtschaftsprüfung bringt.

Das Problem, dessen Lösung vor allen anderen heute am dringlichsten gefunden werden muß, ist die Wiederherstellung der Arbeitskraft in das Gebiete der Wirtschaft. Unter allen Plänen, die bisher aufgestellt sind — Siedlung, Arbeitsbeschaffungsprogramm, erweiterter Wirtschaftsraum nach Südosten usw. — fehlt bisher immer noch die Forderung der Rückgabe unseres alten Kolonialgebietes, der ohne Zweifel, vor allem für die Zukunft gesehen, ein außerordentlich wertvoller Faktor für einen organischen Aufbau des Lebensbereiches ist. Für ein Volk ohne Raum kann nur der Erwerb von Raum auf die Dauer Rettung bringen, unbedingtes Lebens, das unter Kultur gebracht, Menschen aufnehmen und zu ernähren vermag.

Die Siedlung im Osten ist zweifellos eine nationale Pflicht. Ihr Wirkung auf den Arbeitsmarkt muß aber, wie nachgefragt ist, fast belanglos bleiben, da es sich um Seidland handelt. Der Siedler verdrängt nur das Personal der bisherigen Betriebe. Selbst wenn alle Großbetriebe Deutschlands aufgeteilt würden, könnte dies das Arbeitslosenproblem nicht zur Lösung bringen.

Ein Arbeitsbeschaffungsprogramm kann bestenfalls nur ein vorübergehendes Erleichterung des Arbeitsmarktes bedeuten.

Anzustreben bleibt der erweiterte Raum, und zwar nicht nur der Raum zum Absatz von Erzeugnissen wie eine Orientierung nach dem Osten, sondern auch zum Absatz von Menschen. Welches vereinigt kann Europa nicht geben, sondern nur die weiten, dünn besiedelten Gebiete unserer afrikanischen Kolonien. Südwestafrika ist als gesundes Siedlungsland bekannt. Die Ostafrika warten ausgedehnte fruchtbare und gesunde Hochländer der Erleichterung ebenbürtig erschaffen ist das Innere von Kamerun. Allein die Wiedergewinnung unserer Kolonialgebiete würde schon eine gewisse Entlastung mit sich bringen, wenn man voraussetzt, daß sie keinen Zusatz für die Verarmung erfordern. Die Zustände, die vor dem Kriege das Reich bei einzelnen Kolonien noch zu tragen hatte, waren kaum mehr der Rede wert. Unter Verbeisung der englischen Steuerpolitik, die den Eingeborenen je nach ihrer Wirtschaftslage, also nach der Anzahl der Ehefrauen bemessen, eine weit höhere Steuer auferlegte, als je unter deutscher Verwaltung üblich war, dürfte ein Zufuß überhaupt nicht mehr in Frage kommen. Die zur Verwaltung der Länder benötigten Kräfte fallen allerdings zahlenmäßig kaum ins Gewicht. Wichtig wird aber die belebende Auswirkung auf den deutschen Handel sein, der gerade auf ein Minimum zurückgegangen ist. Welche günstige Möglichkeiten nach dieser Richtung gegeben sind, gestattet ein Blick auf Ostafrika.

England hat bisher für die Erschließung dieses Landes, mit Ausnahme der Fortführung des Bahnbauwesens Tabora-Victorialee und der Anlage eines Reges von primitiven Luftstrassen bzw. Erschließung der im Kriege angelegten Fahrwege, kaum etwas getan. Die Usambara-Bahn im Norden und dem Zentralbahn, die Dar-es-Salaam mit dem Tanganjika-See verbindet, sind für ein Gebiet mit dem doppelten Umfang Deutschlands eine Gröste. Trotzdem hatte die Kaiserin an Randeserzeugnissen im Jahre 1930 einen Wert von rund 60 Millionen RM. Einen Überblick über Ein- und Ausfuhr von Deutsch-Ostafrika gibt nachstehende Tabelle:

	Wert der Einfuhr RM.	Wert der Ausfuhr RM.
1912	50.300.104	31.418.382
1926	63.113.400	69.717.550
1930	81.295.192	59.117.035

Die Zahlen zeigen, wie schnell das Land den Stillstand der Wirtschaft in der Kriegszeit und ihren Verfall in den ersten Nachkriegsjahren nicht nur wettgemacht hat, sondern darüber hinaus weiter aufgeschwungen ist. Der geringe Rückgang der Ausfuhr ist in der Hausfuhr dem Preisverfall der Erzeugnisse zuzurechnen. Die Zahlen beweisen aber auch die ungeheuren Möglichkeiten der Entwicklung auf einer großartigen Erschließungs- und Siedlungspolitik. Eine solche Politik wäre die zukünftige Arbeitsbeschaffung, die Deutschland notwendig braucht. Zukünftige Arbeit für die Industrie und Bedarf an Arbeitskräften, Siedlern, Handwerkern usw. Es ist eine alte Erfahrung, daß der Eisenbahn die Siedlung, der Pflanze oder Farmer und der Handel auf dem Fuße folgen. Interessanter mit etwas Kapital, die in Deutschland nicht leben und nicht sterben können, würden in Scharen bereitstehen, wenn Ostafrika heute deutsch wäre und die Bahnstämme nach den fruchtbaren unerschlossenen Gebieten vorstreckten würden.

Um größere Rückschlüsse zu vermeiden, müßte das Siedlungsprogramm sowohl der unabhängigen, wie der mit Staatshilfen anzuwendenden

Siedler nach einheitlichen, groß angelegten Plänen erfolgen, die nicht nur Land zuteilen, sondern die Wirtschaft organisieren mit Kirche und Schule, Arzt, Tierarzt, Handwerkern, Berufs- und Beratungsstationen und vor allem die Wohnfrage lösen. Die Anlage von hochwertigen Kulturen, wie z. B. für Kaffee und Tabak, für die 30-50 Morgen je Siedler ausreichen, mit genossenschaftlichen Aufbereitungsanlagen, würden das gegeben sein.

In allem geht natürlich in erster Linie Geld und dann Zeit. Die Finanzierung der Bahnbauteile muß der erste Schritt sein, eine Frage, die lösen sei sollte, weil es sich hier um produktive Anlagen handelt. Gleichzeitig mit diesen Bahnbauteilen ist auch eine finanzielle Erleichterung der Kolonie selbst zu erwarten, da sie nicht nur die Jolienahmen für die Einfuhr des vermehrten Bedarfs erhöhen, sondern weil die immer weitere Heranziehung bisher brachliegender eingeborener Arbeitskräfte in den erschlossenen Gebieten die Steuerentnahmen ständig mehren muß. In weiterer Folge kommen die Einnahmen aus steigender Ausfuhr zuerst durch Erzeugnisse der Eingeborenen, deren Verbesserung erst der billige Schienenweg ermöglicht, späterhin auch die Erzeugnisse der Siedler. So dürfte nach dem ersten kräftigen Anstoß die Kolonieverwaltung mit dem Emporblühen des Landes in die Lage versetzt werden, die planmäßige Fortführung der Erschließung und Besiedlung weiterer Gebiete finanziell selbst in die Hand zu nehmen.

Wie wertvoll eine Erleichterung der Erzeugnisse unserer afrikanischen Länder für Deutschland sein muß, zeigt schon eine Uebersicht über die wichtigsten Ausfuhrpositionen Ostafrikas.

Deutsch-Ostafrikas Ausfuhr in t:		
	Einfuhr in t	im Werte von RM.
Kaffee	156.447	222.463.000
Kakao	86.200	51.882.000
Kopra	41.804.125	41.804.000
Palmbaum	267.768	58.500.000
Palmbaum	36.791	12.147.000
Erdnüsse, geröstet und ungeröstet	584.770	133.770.000
Sesam	7.527	1.930.000

Es handelt sich selbstverständlich nur um Erzeugnisse, die Deutschland nicht selbst, bzw. bei

Platen und Fellen, nicht in genügender Menge, erzeugen kann. Bei allen Positionen mit einer Ausnahme zeigt sich eine teilweise sehr erhebliche Steigerung, oft mehr als eine Verdoppelung gegenüber dem Jahre 1912. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den anderen Kolonien, von denen vor allem Kamerun durch seine Ausfuhr von Palmkernen, Palmöl, Kakaobutter, Bananen und Holz eine wichtige Stelle einnimmt.

Gegenüber dem Einfuhrbedarf Deutschlands bedeuten aber diese Zahlen heute noch einen recht bescheidenen Anteil mit Ausnahme von Kakao, der fast in der doppelten Menge in Deutsch-Ostafrika gewonnen wird, als Deutschland benötigt. Deutschland führte 1931 beispielsweise ein:

Deutsch-Ostafrikas Ausfuhr in t				
	1912	1926	1928	1930
Baumwolle	1 881	4 886	5 480	3 671
Erdnüsse	6 078	15 867	10 595	17 333
Kopra	4 241	7 348	9 318	7 395
Sesam	1 881	3 563	3 215	3 115
Kaffee	1 575	6 539	10 431	11 547
Kakao	17 079	25 022	36 186	49 962
Staub und Felle	2 971	2 065	3 292	2 094

Diese Einfuhrzahlen zeigen, welcher Wert einer Erschließung und Besiedlung der afrikanischen Länder in deutscher Hand für die deutsche Versorgung zugunsten werden muß, Kaffee, Kakao und Delfrüchte spielen dabei eine besonders ausschlaggebende Rolle. Es wird sich nicht bestreiten lassen, daß die Gewinnung dieser Erzeugnisse in deutsch-afrikanischen Gebieten in ganz erheblichem Umfang steigertungsfähig ist, so daß Deutschland bei diesen, aber auch anderen Rohstoffen immer stärker auf die Erzeugung im eigenen Raum zurückgreifen kann, ein Raum, der seinerseits zum Großexporteur für Erzeugnisse des Mutterlandes werden muß.

Das Problem der Arbeitslosen und der Siedlung wird sich auf die Dauer nicht lösen lassen, ohne diese beiden Gebiete, die uns mit der Begründung, kolonisierungsfähig zu sein, geraubt worden sind. Deutschland braucht seine Kolonien heute mehr, denn je zuvor. Das Problem der Arbeitsbeschaffung steht mit an erster Stelle unter den Gründen, die uns zu der Forderung einer unverzüglichen Rückgabe unseres Kolonialbesitzes berechtigen.

Wirtschaft und Staat

Wirtschaft und Staat. Welche Beziehungen verbinden sie? Welches von beiden ist übergeordnet? Die Wirtschaftsordnung, die in den meisten Volkswirtschaften vorherrscht, ist auf dem individualistischen Rechtsprinzip aufgebaut, individualistisch deshalb, weil der einzelne allein die Verantwortung für sein wirtschaftliches Fortkommen trägt. Diese Freiheit in der wirtschaftlichen Betätigung hat viele zu der Auffassung geführt, als sei die Wirtschaft das Erste und der Staat dazu da, ihr zu dienen. Sie denken nicht daran, daß der Staat erst durch Erfüllung seiner Hoheitsaufgaben der Wirtschaft die Möglichkeit der Betätigung schafft.

Betrachten wir etwas näher die Wirtschaftspolitik des deutschen Staates, so kann nicht verhehelt werden, daß seine Agrarpolitik, wie er sie seit Jahrzehnten treibt, erster Prüfung nicht standhalten kann. Welche dem Staate und der Bevölkerung, die durch zahllos Aufsteigen industrieller Wirtschaft blenden lassen und die innere Verbindung mit Acker und Scholle verlieren! Am Anfang und Ende jeder Wirtschaft steht die Landwirtschaft.

Man kann wohl Früchte und Vieh zur Ernährung des Volkes aus fernem Ländern herbeischaffen, ohne dadurch die Volkseigenart wesentlich zu verändern. Menschen aber müssen aus dem eigenen Volke „geboren“ werden. Deutsches Wesen läßt sich nicht fremdbürtigen aufrufen. Es ist ein Erzeugnis deutschen Blutes und verpflegt mit ihm. Städte sind in der Geschichte niemals in der Lage gewesen, sich aus sich selbst heraus zu erhalten. Ihre Geschlechter

starben dahin, wie Schnittblumen vergehen, ohne Früchte zu tragen. Und wie der Gartenboden immer neue Schnittblumen liefert, so brauchen wir den fruchtbaren Heimatboden und mit ihm verknüpfte Geschlechter. Wir brauchen die deutschen Bauern, im Kampf mit Wind und Wetter, im Ringen um die Erträge des Acker, dem deutschen Volke fertige Volkstrait schaffen, denn der Bauer ist nicht nur der Ernährere, er ist der Vater des kommenden Volkes.

Eine Nation, in der noch heldische und ritterliche Gesinnung lebt, wird dem Staate jedes persönliche und wirtschaftliche Opfer bringen, wenn er damit die Macht wieder erlangt, Schützer und Förderer der Wirtschaft, Hüter und Vater der Nachkommen zu sein. ... Was ist die Wirtschaft? Sie ist Mittel zu diesem Zweck. Was ist der Staat? Er ist der Träger der Macht, der Größe, der Freiheit, der Ehre. Er ist etwas, für das man sterben kann. Dem Deutschen wissen wir heute eins in dem Bewußtsein, daß der Zweck der deutschen Volkswirtschaft sich darin erfüllt, die inneren des deutschen Staates zu seinem Aufstieg zu sein, daß der deutsche Staat selbst aber wieder etwas werde, für das man sterben kann.

In langjährigem, zähen Kampfe ist es uns gelungen, den deutschen Menschen aufzurichten und in den unerbittlichen Kampf um eine neue wirtschaftliche und Staats-idee hineinzuführen. Damit stehen wir am Ende einer Epoche, gleichzeitig aber auch am Anfang großer und machtvoller Entwicklungsmöglichkeiten.

Diebstahl an geistigem Eigentum

Von Dr. Kurt Fischer, Archivar der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion

Müht man gelegentlich in den älteren Jahrgängen unserer Presse oder in den Sitzungsbroschüren des Reichstages, so wird man immer wieder mit Erklärungen konfrontiert, mit welcher Schärfe die Führer der NSDAP die Entwicklung auf allen Gebieten des politischen und wirtschaftlichen Lebens vorausgesehen haben, und wie ihre Prophezeiungen in Erfüllung gegangen sind. Mit dem gleichen Erkennen wird man aber auch feststellen, wie einerseits schon vor Jahren durch die Nationalsozialisten Mittel und Wege gewiesen worden sind, der ständig wachsenden inneren und äußeren Not des deutschen Volkes Einhalt zu gebieten und, wie andererseits heute die Regierung und andere der NSDAP durchaus nicht ungenutzte Kräfte den Versuch machen, das geistige Eigentum der Nationalsozialisten langsam zu enteignen.

Ein besonders lehrreiches Beispiel für diese Ver-

die Einführung eines Arbeitsdienstjahres gefordert werden soll, mit dem man allerdings in Aufzügen keine besonders verlockenden Erhebungen gemacht hat. Das ist aber auch kein schlagender Einwand dagegen; denn wir Deutschen haben ja die Möglichkeit, es besser zu machen. Ich gebe zu, daß unendliche Schwierigkeiten auf diesem Gebiet liegen. Ich sehe diese Schwierigkeiten weniger in der Sache als in den Persönlichkeiten. Das Führerproblem taucht in seiner ganzen Größe schon auf. Aber auch hier müssen wir, wenn wir uns als Volk behaupten wollen, mit ganzem Herzen an diese Dinge herangehen. Wir besitzen eine gewaltige Entlastung des Arbeitsmarktes, wenn die jugendlichen Arbeiter zu einem solchen Arbeitsdienstjahre verbindlich herangezogen werden könnten, und wir hätten auch die Möglichkeit, die Frage näher zu treten, die einmal eine deutsche Lebensfrage werden kann, nämlich: wie schaffen wir Raum für unser wachsendes Volk?

Mit Hilfe dieses Arbeitsdienstjahres könnte man vielleicht dem Problem der Inneren Kolonisation, der Lebenskultur und der geistigen Fortkommen. Wir hätten auf diesem Wege Planung zu schaffen. Es ist festzustellen, daß sich auf diese Weise eine neue deutsche Provinz eines von der Größe des Reiches als Sachlage schaffen läßt. Es wäre also die Möglichkeit, da eine ganze Menge arbeitsfähiger und hochkultureller Elemente als Bauern und landwirtschaftliche Arbeiter anzustellen.

Das war also zu Beginn des Jahres 1926, zu einer Zeit, als die Gesamtbevölkerungszahl rund 650.000 betrug, also ein Bruchteil der gegenwärtigen Zahlen darstellte. Es ist gar nicht auszuweisen, welche Folgen es für die deutsche Volkswirtschaft gehabt hätte, wenn man bereits damals mit allen Kräften daran gegangen wäre, die Anregungen des Rg. Stöhr in die Tat umzusetzen.

In der gleichen Richtung bewegte sich der nationalsozialistische Antrag Nr. 468 vom 16. November 1928, der ebenfalls die Einführung eines Arbeitsdienstjahres für alle männlichen und weiblichen Deutschen zwischen dem 17. und 21. Lebensjahre vorschlug. Unmöglich zu sagen, daß auch dieser Antrag überhaupt in der Mitte des Reichstages verhandelt wurde. Heute ist es jedoch bereits ein feststehender Brauch geworden, mit nationalsozialistischen Gesetzen auf den Marktplätzen der öffentlichen Meinung haften zu lassen, so daß wir zu dem Rufe gezwungen sind: „Halte den Dieb!“

Irrsinn du siegst

Im Herbst 1931 wurden in Australien rund 800.000 Schafe getötet, und ohne auch die Wolle davon verwertet zu haben, scharrte man diese Kadaver ein, weil die großen Lämmer keine kapitalistischen Augen mehr zu erkennen ließen.

Die Heringsfänge in diesem Jahre waren sehr ergiebig, daß sie zum Teil unterverkauft blieben. Daher haben britische Fischer etwa ein halb Millionen Heringe wieder ins Meer zu rüchgeschüttet.

In Amerika lagern 6 Millionen Büffel Weizen als unterverkauft. In Deutschland hungern mehr oder weniger 3 Millionen Volksgenossen. Daher hat man in Kanada 2 Millionen Büffel Weizen verbrannt und außerdem soll 1932 nur noch ein Drittel des verfügbaren Acker bestockt werden. So besteht ein überstaatlicher Kapitalismus, dem alles am Ende, nichts aber am Leben der Millionen liegt.

Der offenbar ist der Gegensatz zwischen Kapitalismus und Nationalsozialismus. Der Kapitalismus kammert sich um die Form. Der Preis ist das Resultat aus Angebot und Nachfrage. Verringerung des Anspruchs, so kann ich Preise erzielen, welche mehr Nutzen abwerfen. Der Nationalsozialismus aber predigt „Gemeinnut vor Eigennut“, und fordert, daß Bedarfsdeckung zu angemessenen Preisen als primär anzuerkennen, der Gewinn aus der Verdrängung von Angebot und Nachfrage (Spekulation) als sekundär abzuweisen ist. Das ist das Produkt der Natur muß der Bedarfsdeckung dienen, und darf bestimmt nicht durch kapitalistische Institutionen, wie die Börse und die Großbank, der menschlichen Vernunft überliefert werden. Undenkbar, daß alle göttliche Vernunft und der Sinn der schöpferischen Kraft vom Menscheneigennut und Menschenwohl zum Gegenteil verkehrt wird.

Dämon Maschine

Die „Schönere Zukunft“ berichtet von der „Berliner internationalen Büroausstellung“, wo wahre Wunder der Technik zu sehen waren. Das ist z. B. die Synchro-Maschine, die Rechnungen in jeder Länge und Schwierigkeit mit Weltweitlichkeit und Genauigkeit selbst. Eine angeordnete Rechenmaschine rechnet selbstständig den Fortwärtigkeit aus. Nach beliebig vielen Stellen gibt das Resultat die Zahlen-Endsumme an, sogar Fragente und Restteile werden angegeben. Die Rechenmaschine hat die Größe eines durchschnittlichen Menschen und hat einen Stand von 1.000 Buchstabenstellen „im Kopf“. Damit man eine Rechenmaschine, so fast die Maschine den Selbst an jede Veränderung mit dieser Ziffer versteht die Maschine, sie arbeitet außerordentlich rasch und genau. Eine ganze Reihe von Angelegenheiten kann durch sie erledigt werden.

Die Maschine als Verkörperung des menschlichen Arbeiters, das ist die sozial verändernde und verändernde wirkende Rechenmaschine des technischen Fortschritts. Die Maschine, die Diener des Menschen sein sollte, wird da zu seinem Dämon!

Anfang 20.30 Uhr / Eintritt 30 Pfg. / Erwerbslose frei
N.S. Betriebszellen-Organisation der N.S.D.A.P., Kreis Bremen